Berliner Börsen-Courier.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich 13 Mal.
Als besondere Beilage erscheint allwöchentlich die „Verloosungsliste".

Morgen-Ausgabe.

Redaction und Expedition: Zimmer-Strasse 40/41.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich für Berlin excl. Bringerlohn 5 Mk. 50 Pf., für ganz Deutschland 7 Mk. 50 Pf.
Insertions-Gebühr: die viergespaltene Petitzeile 40 Pf.

No. 447. Freitag, 4. September **1885.**

Mit dem 1. September cr. eröffneten wir

ein einmonatliches Abonnement

auf den „Berliner Börsen-Courier"

zum Preise von 2 Mk. für Berlin excl. Bodenlohn und 2 Mk. 50 Pf. für ganz Deutschland bei allen Postanstalten.

Bestellungen nehmen entgegen für ausserhalb: sämmtliche Postanstalten; für Berlin: die bekannten Zeitungs-Spediteure, sämmtliche Stadtpost-Expeditionen und

Die Expedition des „Berliner Börsen-Courier," SW., Zimmerstrasse 40/41.

Russische Rüstungen.

Correspondenzen in auswärtigen Zeitungen wollen von neuerlich stattfindenden Russischen Rüstungen erfahren haben, wo man glaubt, diese Nachricht in Verbindung bringen zu müssen mit der allerdings beklagenswerthen Verschleppung des Abschlusses der Afghanischen Grenzregulirung. Es wird aber doch gefragt werden müssen, ob diese Verschleppung eine derartige ist, daß sie auf den üblen Willen der einen oder der anderen der contrahirenden Mächte zurückgeführt werden muß, oder ob die besonderen Verhältnisse sie verschulden. Die Antwort auf diese Frage kann nicht zweifelhaft sein; weder England noch Rußland haben ein Interesse an der Verschleppung der Angelegenheit, beide vielmehr ein dringendes Interesse an der möglichst schleunigen Erledigung derselben, nachdem eine Einigung über die principiellen Punkte zwischen den Cabineten stattgefunden hat. Aber den Verhandlungen von Cabinet zu Cabinet folgt die Arbeit der Grenzregulirungs-Commission, und es liegt in der Natur der Dinge, daß diese Arbeit sich nicht so schnell erledigen läßt wie der Schriftwechsel zwischen St. James und Petersburg, obwohl auch dieser Zeit genug in Anspruch nahm. Die Untersuchungen an Ort und Stelle, die Berücksichtigung aller billigen Ansprüche der Afghanen, die Langsamkeit der Communicationen in jener Gegend, das Alles verursacht Weitläufigkeiten, Umstände und Zeitverluste, wie sie bei ähnlichen Verhandlungen in civilisirteren Ländern kaum möglich erscheinen. So ist es erklärlich, daß trotz des guten Willens, ja der eifrigen Bestrebungen beider Regierungen die definitive Feststellung der Afghanischen Grenzlinie sich über Gebühr verzögert, und dieser Umstand ist es, der andauernd die Möglichkeit darbietet für das Auftauchen von Sensationsnachrichten, wie es die Meldung über Russische Rüstungen ist.

Wir glauben nun freilich nicht etwa, daß die betreffenden Correspondenten geflunkert haben: Die Thatsachen, auf welche ihre Meldung begründet ist, mögen durchaus richtig sein. Aber ein großer Militärstaat wie Rußland hört niemals auf, zu rüsten; das beste Beispiel hierfür bietet Deutschland, dessen Kaiser und Kriegsherr unausgesetzt thätig ist, an den militärischen Einrichtungen zu modeln und zu arbeiten. Die Resultate dieser Arbeit entziehen sich zwar häufig genug der öffentlichen Aufmerksamkeit, aber oft und zwar überall da, wo sie einer Vermehrung der militärischen Kräfte, sei sie welcher Art immer, oder wo sie einer Dislocation der Truppen gelten, werden sie aller Welt offenbar, und wenn nicht Deutschlands Friedensliebe so fest stände, daß ein Zweifel an derselben überhaupt nicht zulässig erscheint, würden manche solcher militärischen Maßregeln einer ähnlichen Mißdeutung ausgesetzt sein, wie sie gegenwärtig aller Wahrscheinlichkeit nach der Meldung von Russischen Rüstungen zu Grunde liegt.

Aber die Gerüchte über diese Rüstungen haben doch einen tieferen Grund. Wie ein rother Faden zieht sich durch alle Erörterungen der Englischen Presse während der letzten Wochen das Mißtrauen gegen die Dreikaiser-Allianz, namentlich aber gegen die Zusammenkunft in Kremsier. Es ist erstaunlich, welch' lebhafte Phantasie die Englischen Zeitungen bezüglich der Zwecke und Absichten dieser Entrevue entwickeln, und wenn wir aus dem Wortschwall all' der zahlreichen Artikel, die jenseits des Canals über diesen Gegenstand erschienen sind, das Wesentliche herausschälen, so condensirt sich das allgemeine Mißtrauen dahin, daß in Kremsier bindende Abmachungen erfolgt seien für die Erhaltung des Friedens in Europa, wogegen Rußland volle Actionsfreiheit in Asien erhalten habe. Die Absurdität solcher Annahme schließt eigentlich eine eingehendere Widerlegung aus; lediglich einer durch nichts motivirten Gespensterfurcht kann dieselbe ihre Entstehung verdanken. Wenn Rußland in der That die Absicht hätte, weitere Eroberungen in Central-Asien zu machen, so würde es sich dazu schwerlich die Erlaubniß von Deutschland und Oesterreich einholen, und diese Reiche würden sie ihm in solchem Falle auch schwerlich zu ertheilen in der Lage sein. Wie aber der Friede in Europa erhalten bleiben soll, wenn Rußland beispielsweise gegen die Grenzen des Anglo-Indischen Reiches vorrücken würde, das ist uns nicht recht erfindlich, da sich England in einem solchen Falle doch schwerlich um die angeblichen Abmachungen von Kremsier kümmern, sondern das Russische Reich da packen würde, wo es ihm am leichtesten beikommen könnte. In der That, diese Deutung des Besuches, den Kaiser Alexander III. dem Kaiser Franz Joseph in Kremsier abgestattet hat, verdankt nur der allzu erregten Phantasie Englischer Publicisten ihre Entstehung, die lange genug die Bedeutung der Russischen Eroberungen in Central-Asien verkannt haben, als das Cabinet Gladstone am Ruder war, und die nun plötzlich für den Britischen Besitzstand in Asien zittern, obwohl im Grunde neuerdings nichts geschehen ist, was die Situation wesentlich verändert hat. So dürfte denn auch das Gerücht über die neuerdings stattfindenden Russischen Rüstungen in seinem letzten Ursprung lediglich auf diese Englischen Besorgnisse zurückführen sein. Rußland aber, welche Ziele es immerhin in Asien verfolgen mag, denkt zur Zeit und wahrscheinlich auf lange hinaus nicht an kriegerische Unternehmungen; es hat alle Hände voll mit der Consolidirung seiner politischen, militärischen und financiellen Verhältnisse zu thun.

Kurze Chronik.

Gleichzeitig mit der Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Statthalter der Reichslande soll auch die Ernennung des Generals v. Heuduck zum commandirenden General des 15. Armeecorps publicirt werden.

Die Nachricht, Rumänien habe in Berlin eine Anleihe von 155 Millionen aufnehmen wollen, die Verhandlungen seien aber gescheitert, wird auch Rumänischer Seits und officiell dementirt.

In Frankreich sind alle Aufzüge, Manifestationen, Ansprachen in Sachen der Deutsch-Spanischen Controverse untersagt worden.

Serrano soll, wie die Spanischen Republikaner fordern und in Aussicht stellen, in Verbindung mit Castelar die Republik proclamiren.

Die Politik.

Wenn von verschiedenen Seiten gemeldet wird, daß die Spanische Regierung Actenstücke hierhergesandt habe, um die Anrechte Spaniens auf den Besitz der Karolineninseln zu rechtfertigen, so ist dem gegenüber zu melden, daß bis jetzt derartige amtliche Schriftstücke hierher nicht eingegangen sind und der diesseitigen Regierung nichts anderes vorliegt, als Zeitungsmeldungen, welche bekanntlich als Handhabe für die Regierung nicht anzusehen sind. Was sonst hier und da zu Gunsten der angeblichen Spanischen Ansprüche angeführt wird, darf meist als völlig werthlos gelten. Bis jetzt hat sich die Deutsche Regierung den nahezu wahnwitzigen Kundgebungen der Spanier gegenüber völlig stillschweigend verhalten. Ob dies aber noch lange fortwähren wird, darf billigerweise bezweifelt werden.

Dem Vernehmen nach wird mit der amtlichen Publication die Ernennung des gegenwärtigen Botschafters in Paris, Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, zum Statthalter von Elsaß-Lothringen zugleich auch die Beförderung des Generals von Heuduck zum commandirenden General des 15. Armeecorps veröffentlicht werden. Bekanntlich wurde General von Heuduck schon während der Lebenszeit des nun verewigten Statthalters, Feldmarschall von Manteuffel, mit der Führung dieses Armeecorps interimistisch betraut, so daß eine Aenderung in dem Commando durch diese Beförderung nicht herbeigeführt wird.

Der Preußische Gesandte beim Vatican, Herr Dr. v. Schlözer, ist von Lübeck zurückgekehrt, wird nunmehr seinen Bruder in Dresden besuchen und dann den Rest seines Urlaubs in Berlin verbringen. Gegen Ende dieses Monats kehrt der Gesandte auf seinen Posten nach Rom zurück, wohin ihn einige Blätter schon jetzt reisen lassen. Diese letztere Nachricht ist ebenso falsch gewesen, wie jene häufig vorgebrachte, daß die Verhandlungen zwischen Preußen und der Curie über kirchenpolitische Dinge wieder aufgenommen wären. Es war davon zu keiner Zeit weniger die Rede, als in diesem Augenblick. Von einem einseitigen Vorgehen der Preußischen Regierung behufs Erledigung kirchenpolitischer Angelegenheiten ist es augenblicklich ganz still; ob und inwieweit aber eine Aenderung während der bevorstehenden Landtags-Session in dieser Beziehung eintreten möchte, ist eine durchaus offene Frage.

Die Haltung des Marschalls Serrano, so meldet man der „Krz.-Ztg." aus Madrid, wird viel commentirt. Die Republikaner sprechen es offen aus, daß der Marschall an der Spitze der Truppen die Republik proclamiren und Präsident derselben werden solle. Castelar bereist das nördliche Spanien, ebenfalls zum Kriege hetzend.

Nach einer Madrider Depesche der „Indép. Belge" soll bei den antideutschen Kundgebungen immer mehr ein antimonarchischer Charakter hervortreten; zahlreiche republikanische Flugblätter würden in Madrid verbreitet und forderten das Volk zur Erhebung auf. Auch Correspondenten anderer Blätter wissen darüber zu berichten. Viele Deutsche, besonders Handeltreibende, beginnen Spanien zu verlassen. Der frühere Bürgermeister von Valencia und der gegenwärtige von Barcelona sollen die Deutschen Orden zurückgeschickt haben, die sie bei Gelegenheit der Reise des Deutschen Kronprinzen erhielten. Daß die in Frankreich lebenden Spanier fast noch erregter sind als ihre Landsleute daheim, darüber haben wir in den letzten Tagen mehrfach berichtet. Allmälig aber beginnt man in Frankreich einzusehen, daß solche Freunde sehr gefährlich werden können. Selbst Déroulède, der eben eine Spanische Delegation, bestehend aus zwanzig Personen, auf dem Schießplatze empfing, betonte, daß Frankreich sich nicht in Spanische Angelegenheiten einmischen wolle, sondern nur einer in ihren Rechten bedrohten, gegen die Gewalt protestirenden Nation seine Sympathien bezeuge. Ein Delegirter antwortete: „Wir sind von einer Race, wir haben ein Vaterland, das der Ehre und Unabhängigkeit. Es lebe die Lateinische Union!" Der Kriegsminister und der Minister des Innern erließen ein Circular, das mit Bezug auf die Spanischen Manifestationen in Frankreich alle öffentlichen Aufzüge, Anreden 2c. untersagt. Der ehemalige Spanische Minister Moret sagte einem Reporter des „Gaulois": Deutschland wird seine Flagge von den Karolinen-Inseln zurückziehen, aber die Rechte Spaniens erst anerkennen, wenn die anderen Nationen das Gleiche thun.

Nach einer Bestimmung des Cultusministers soll am 1. December d. J., an welchem Tage die allgemeine Volkszählung stattfindet, wie in früheren Jahren der Unterricht in sämmtlichen Schulen ausfallen. Es wird dabei erwartet, daß die Lehrer bereit sein werden, sich an dem Zählgeschäft mithelfend in der einen oder anderen Weise zu betheiligen. Dagegen sollen Schüler dazu nicht herangezogen werden.

In der heutigen Plenarsitzung der Internationalen Telegraphen-Conferenz fand die zweite Lesung des Beschlusses betreffend das einheitliche Tarifsystem statt, die vier Instructionen, welche bei der ersten Lesung noch fehlten, waren bis auf eine eingetroffen. Der Beschluß der ersten Lesung wurde von sämmtlichen Verwaltungen auch in zweiter Lesung unverändert angenommen. Der Vertreter der einen Verwaltung behielt sich das Protokoll offen. Eine umfassende Discussion fand demnächst über die Anwendung der verabredeten Sprache und sogenannten Codes im internationalen, besonders dem überseeischen Verkehr statt. Die Commissionen für das Reglement und für die Taxen erstatteten Bericht. Abends findet zu Ehren der Conferenzmitglieder eine Festsitzung des Elektrotechnischen Vereins statt.

Der „Sydney Herald" überbringt den Wortlaut der seiner Zeit erwähnten Erklärung des Deutschen Reichscommissars bezüglich etwaiger Landerwerbungen in Neu-Guinea. Das Schriftstück lautet:

„Der Unterzeichnete ist durch die Kaiserlich Deutsche Regierung zu der öffentlichen Erklärung ermächtigt — daß im Gebiet des Protectorats über Neu-Guinea und im Neu-Britannischen Archipel neue Landerwerbungen ohne Zustimmung der Deutschen Behörden null und nichtig sein sollen und daß nur frühere wohlbegründete Rechte werden beschützt werden. Mioko, den 22. Mai 1885. G. von Oertzen, Kaiserlich Deutscher Commissar."

Anläßlich der Excesse in Langenbruck bei Reichenberg richtet auch die „Bohemia" energisch Aufforderungen zur Ruhe an die Deutschen, welche mit Excedenten nichts gemein haben sollen; von den Langenbrucker Excedenten sind übrigens bereits sieben verhaftet, während aus Königinhof erst über eine einzige Verhaftung berichtet wird. In Reichenberg langten ohne Aufforderung der Localbehörde auf Anweisung der Statthalterei zwölf Gendarmen unter dem Commando eines Rittmeisters an.

Die seltsame Rede, welche der Pfarrer Petri in Saarlouis bei der Taufe der neuen Kirchenglocke gehalten hat, hat bereits in der Orleanistischen Presse jenseits

der Vogesen ihren Widerhall gefunden. Der Pariser „Soleil", der es offenbar nicht für möglich hielt, daß in einer seit länger als siebenzig Jahren Preußischen Stadt ein Pfarrer das Verschwinden der Französischen Tricolore zu beklagen wagt, bringt diese Nachricht aus Saarlouis unter der Ueberschrift: „Elsaß-Lothringen." Offenbar glaubte die Redaction des „Soleil", daß eine solche Rede höchstens in einer Elsaß-Lothringischen Stadt gehalten werden könnte. Wie wird sich, meint die „N. A. Z.", die Französische Presse erst freuen, wenn sie sich aus den geographischen Schulbüchern überzeugt, daß Saarlouis in Rheinpreußen liegt.

In hiesigen leitenden Kreisen sieht man dem Verlaufe der Verhandlungen des Sir Drummond Wolff in Konstantinopel mit Genugthuung zu, da eine Verständigung Englands mit der Türkei über Egypten genau den diesseitigen Wünschen entspricht. Man wird sich erinnern, daß der Sultan in letzter Zeit verschiedentlich die Gelegenheit wahrgenommen hat, Zeichen besonderer Anerkennung hierher theils an den Fürsten Bismarck, theils direct an den Kaiser zu richten. Diese Kundgebungen sind als Ausdruck der augenblicklich besonders herzlichen Beziehungen zwischen der Deutschen Regierung und der Pforte anzusehen, welche letztere wahrzunehmen Gelegenheit hatte, wie Deutschland ihre Interessen während der ganzen Egyptischen Verwickelung wahrgenommen hat. Man glaubt hier, wenn auch nicht an ein festes Bündniß, so doch an eine bedeutungsvolle Annäherung zwischen England und der Türkei in der Egyptischen Frage.

Im Lager der Englischen liberalen Partei scheint eine ernste Spaltung in Aussicht zu stehen. Die in Birmingham erscheinende und Herrn Chamberlain nahestehende „Daily Post" bringt einen Artikel, betitelt „Lord Hartington und die radicale Partei", der inspirirt zu sein scheint und im Namen der vorgeschrittenen Liberalen Lord Hartington und den gemäßigten Liberalen eine Art von Ultimatum stellt. Die Veranlassung zu dem Artikel bildet Lord Hartington's jüngste Rede in Waterfoot, und insbesondere deren Hinweis auf die Landfrage. Dieses Thema bot bekanntlich dem Marquis von Hartington Gelegenheit, das jüngst von Chamberlain aufgestellte, etwas socialistisch angehauchte Programm zur Lösung der Landfrage einer nicht sehr beifälligen Kritik zu unterziehen. Chamberlain zögerte nicht, den ihm hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen.

Ueber die Schwierigkeit der Mission Sir H. D. Wolff's liegt in der „Daily News" folgendes Konstantinopeler Telegramm vor: „Die Türkische Regierung hat, wie es heißt, Vorschläge zur Erörterung mit Sir H. Wolff entworfen, die alle auf der Basis fußen, daß England in einen unverzüglichen Rückzug von Egypten willigt. Es wird jedoch zuversichtlich behauptet, daß der Ministerrath betreffs des einzuschlagenden Verfahrens in einer sehr unentschlossenen Stimmung ist. Allenthalben scheinen fremde Intriguen thätig zu sein, und eine große Partei, an deren Spitze der Großvezier steht, soll offen ihre Absicht bekundet haben, sich mit nichts zufrieden zu geben, falls nicht als erster Punkt die Räumung Egyptens zugestanden wird. Die Idee einer gemeinsamen Besetzung wird ebenfalls verworfen, da alsdann die Türken unter Christen dienen würden. Andererseits ist der Rest der Partei geneigt, dem Englischen Vorschlage auf halbem Wege entgegenzukommen und Möglichkeiten für ein gegenseitig befriedigendes Abkommen zu gewähren. Die öffentliche Meinung scheint die zu sein, daß kein greifbares Resultat erzielt werden wird." Die von Sir Henry Drummond Wolff dem Sultan überreichte Botschaft der Königin von England wurde, wie es heißt, von der Pforte erst nach einer kleinen Abänderung des Textes acceptirt. Ein Konstantinopeler Privat-Telegramm der „Times" meldet über den Zwischenfall: „In einem Passus der Botschaft heißt es, daß England die Mitwirkung (Cooperation) und den Beistand der Pforte in der Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in Egypten wünsche. Die Türkische Regierung erhob Einwendungen gegen diese Form der Ansprache; es wurde argumentirt, daß der Sultan, da er Souverän des Landes sei, von einer fremden Macht nicht aufgefordert werden könnte, Ordnung in seinem eigenen Territorium herzustellen, weil dies eine Umstoßung der Ordnung der Dinge sein und der Würde des Reiches Abbruch thun würde. Es scheint indeß, daß die Schwierigkeit geregelt wurde; es ward erklärt, daß sie aus einer falschen Uebersetzung des Originaltextes, die den Sinn des Wortes nicht genau wiedergebe, entstanden sei. Gewisse Worte wurden gestrichen, um Empfindlichkeiten nicht zu verletzen."

Das Wahlmanifest, welches die Deputirten der Französischen Rechten in Form einer Rede an das Land erlassen haben, trägt die Unterschriften sämmtlicher royalistischer und imperialistischer Deputirten mit Ausnahme von sechs, darunter der Bischof Freppel, welcher als Partisan der Colonialpolitik die Verdammung der Tonkin-Expedition nicht mit unterzeichnen wollte. Das Document athmet den gemeinsamen Gedanken der Feindseligkeit gegen die Republik. Es enthält keinerlei Declaration eines Princips, sondern beschränkt sich auf eine heftig tadelnde Kritik der von den Republikanern begangenen Fehler und bringt in den drei Capiteln Deficit, Gewaltthätigkeiten und Krieg eine Reihe von Sätzen, deren jeder ein Angriff auf die Republik ist. Der Schluß lautet: Entreißt das Land seinen schlimmsten Feinden, geht zur Wahl eng geeint mit dem Ruf: „Es lebe Frankreich!" Die republikanischen Blätter behandeln dies ziemlich geringschätzend und heben dagegen die in mehreren Departements sich mehr und mehr geltend machende Uneinigkeit unter den Orleanisten und Bonapartisten hervor.

Die „St. James Gazette" schreibt: „Es mag nichts weiter als ein Zusammentreffen von Zufälligkeiten sein, daß die Begegnung in Kremsier kaum vorüber ist, und es möglich wird, das Datum für die Krönung des Czaren als Kaiser von Central-Asien endgiltig anzuberaumen. Doch das Zusammentreffen ist nicht ohne Interesse. Was die Krönung selber betrifft, so ist dies vielleicht kaum eine Sache, über die man mit der heiteren Nichtachtung weggehen kann, welche sie in gewissen Kreisen hervorruft, wo der Vormarsch Rußlands auf Indien wiederum als ein „fürchterlicher Popanz" verschrieen wird. Daß es gewissermaßen thöricht für den Herrscher von Turkestan ist, sich für den Nachfolger von Timur zu halten, ist unzweifelhaft wahr; aber es ist eine Thorheit, der Vernunft zu Grunde liegt. Die feierliche Ceremonie in Samarkand wird der Bevölkerung Asiens und der Militärpartei in Rußland als Anzeichen dienen, daß die Moscowitische Bewegung nach dem Indus nicht aufgegeben worden ist. Die Ceremonie wird mit der Fertigstellung der Eisenbahn nach Merw zusammenfallen; und wenn dies durch eine plötzliche Wiederaufnahme der Russischen Thätigkeit an der Afghanischen Grenze gefolgt sein würde, dann dürfte es in der That Niemanden überraschen, der seine Augen offen hält."

Nach einer der „Pol. C." aus St. Petersburg zugekommenen Meldung wird daselbst binnen kurzem das Eintreffen eines außerordentlichen Botschafters des Khans von Bochara erwartet.

Man schreibt uns aus Kairo:

Zwei neue Zeugen der Katastrophe von Khartum sind diese Woche hier eingetroffen: Osman Effendi Handuk, Arabischer Kaufmann, und Abdallah Bey Ismail, Oberst-Lieutenant des Baschibozuk-Regiments Gordon's. Ersterer bestätigt, daß der Mahdi am 8. Ramadhan starb, und will dem Leichenbegängnisse beigewohnt haben. Abdallah Bey war Commandant eines Werkes von Khartum. Bei der Erstürmung der Stadt wurde er verwundet und gefangen nach Omdurman geführt. Dort sah er den Kopf Gordon's an einer Stange vor dem Zelt Mohamed Ahmed's aufgesteckt; der Kaufmann dagegen sah den Körper Gordon's verstümmelt. Ueber den Tod des Mahdi laufen immer noch die widersprechendsten Gerüchte ein, so daß auch der Bestunterrichtete zuweilen irre wird. Es giebt hier eine Menge von Leuten, welche überzeugt sind, daß der Mahdi sich nur todtsagen läßt, um eine Zeit lang unbehelligt zu bleiben, und sehen die vielen Boten aus dem Sudan als seine Emissäre an. Vor kaum einer Woche waren Leute aus dem Sudan hier, welche Mohamed Ahmed am 22. Ramadhan in bester Gesundheit verlassen haben wollen. Ein glaubwürdiger Araber, welcher vor etwa zehn Tagen aus Mekka hierher kam, berichtete, daß er erst beim Betreten Egyptischen Bodens die Nachricht von dem Tode des Mahdi vernommen habe; im Hedschas selbst, das doch lebhaften Schiffsverkehr mit dem Sudan unterhält, hatte sich dieselbe noch nicht verbreitet. Die allgemeine Meinung geht gleichwohl dahin, daß Mohamed Ahmed factisch todt ist; da sie sich aber schließlich doch nur auf Gerüchte und Aussagen unofficieller Personen gründet, verdienen entgegengesetzte Nachrichten immer noch die Erwähnung. Heute — 23. August — lief das Gerücht, daß Sudanesische Banden sich drei Tagemärsche südlich von Korosko festgesetzt haben. — Der Scheich Morghani vom Stamme der Beni Amr hat sich im Auftrage der Egyptischen Regierung nach Suakin begeben, um bei den Haoendowas und hauptsächlich bei den Beni Amr seinen Einfluß geltend zu machen und diese Aufständischen zur freiwilligen Unterwerfung zu bewegen, wobei ihm der Tod des Mahdi sehr zu Statten kommt. — Dem Alexandriner Blatte „L'Africa" wird aus Massauah unter'm 10. ds. geschrieben, daß Marcopulo Bey, Zollbeamter der Egyptischen Regierung, im Auftrage derselben und von 150 Baschibozuks escortirt, sich zu Ras Alula begeben habe. Er überbringt dem Abyssinischen General vier Feldgeschütze, Flinten und eine größere Summe in Maria Theresien-Thalern, um ihn zu einem energischen Vorgehen gegen die Mahdisten zu bestimmen. Da sich mittlerweile Kassala übergeben hat, ist freilich der Hauptzweck einer Abyssinischen Intervention in Wegfall gekommen.

Man meldet aus Calcutta, 31. August. Eine neue Birmanische Gesandtschaft ist nach Europa gesandt worden. Dieselbe besteht aus einem Botschafter, zwei Secretären und zwei Hilfs-Secretären. Es heißt, daß einige Birmanische Damen die Gesandtschaft begleiten, sowie zehn Studenten, die in Europa ausgebildet werden sollen.

Sir Robert Hart hat seinen Posten als Britischer Gesandter in Peking niedergelegt und wird wiederum zum General-Inspector der Chinesischen Zölle ernannt werden.

Die Erklärung des Herrn Parnell, durch welche er ein unabhängiges Parlament für Irland forderte, hat in den politischen Kreisen Londons bedeutendes Aufsehen hervorgerufen. Man ist allerdings darauf gefaßt, daß die Irische Partei im Parlamente durch die bevorstehenden Wahlen ansehnliche Verstärkungen erhalten wird; eine so kühne Proclamation von Seiten des „Königs ohne Krone" hätte man aber nicht erwartet. Die Blätter haben leicht sagen, daß ein Irisches Parlament eine Unmöglichkeit ist, die politischen Kreise können es sich nicht mehr verhehlen, daß diese Idee ihrer Verwirklichung immer näher rückt und daß es für ihre Realisirung nur der fortgesetzten Entwickelung jener Energie und Gewandtheit bedarf, mit welcher Herr Parnell für sein Programm arbeitet. Die Home-Rulers, so schreibt man der „Pol. Corr." aus London, wollen keineswegs eine Trennung Irlands von England, sie kennen die Vortheile zu gut, welche ihrem Lande aus der Union erwachsen und sie hängen im Ganzen der Monarchie sehr an. Ihre Aspirationen beschränken sich auf die Forderung einer Personalunion und sie würden sich selbst mit der Einräumung einer Stellung im Königreiche begnügen, welche jener der einzelnen Staaten in der Nordamerikanischen Union ähnlich wäre. Sie räumen ein, daß alle Fragen der auswärtigen Politik, des Heeres und der Marine vom Parlamente in London behandelt werden müssen; dem Parlamente in Dublin sollte das Recht der Legislative und Executive blos in den rein Irischen Fragen, so in Angelegenheiten des Cultus, der Polizei, des Gefängnißwesens, des Schulwesens, der Gerichtsbarkeit u. s. w., sowie in Betreff der Steuern, welche für die Bestreitung der Auslagen dieser Verwaltungszweige nothwendig sind, zustehen. Dieses Project hat bereits mehrere Fürsprecher unter den Englischen Radicalen gefunden, und Herr Parnell wird mit seiner Phalanx von achtzig bis neunzig Anhängern eine so formidable Kraft im neuen Parlamente bilden, daß selbst die Anhänger des imperialistischen Centralismus zur Ueberzeugung gelangen könnten, daß es besser sei, ein Principien-Opfer zu bringen, als den beständigen Zänkereien und Störungen seitens der Home-Rulers ausgesetzt zu sein, namentlich in Anbetracht der Irischen Abstimmungen in England, welche in mehreren Kreisen zwischen den Liberalen und Conservativen den Ausschlag geben.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser fühlt sich nach den Anstrengungen des Parabetages sehr wohl und frisch. Gestern Vormittag nahm der Monarch den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und empfing dann den Commandeur des vierten Garde-Regiments zu Fuß, Obersten v. Unger, mit dem Premier-Lieutenant v. Bagensky, welche die Geschichte des vierten Garde-Regiments zu Fuß überreichten und zugleich die Ehre hatten, dem Kaiser die von der Stadt Spandau dem Regiment zum Geschenk gemachten drei Tambourstäbe vorzeigen zu dürfen. (Bekanntlich war schon Ende des Jahres 1864 dem genannten Regiment von den Jungfrauen Spandaus ein prachtvoller Schellenbaum mit der Muhamedsfahne gespendet worden.) Demnächst arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Militär-Cabinets, General-Lieutenant v. Albedyll, und ertheilte dann dem neuernannten Gesandten für Serbien, Grafen Bray, eine Audienz. Zum Diner waren keine Einladungen ergangen. — Der Kaiser hat seine für gestern Nachmittag beabsichtigte Abreise in das Manöver-Terrain bei Pritzwalk bis heute verschoben.

Der Kronprinz reiste mit dem Prinzen Wilhelm, sowie mit dem Erbgroßherzog von Sachsen u. s. w. gestern früh 5 Uhr 20 Minuten mittels Extrazuges vom Lehrter Bahnhofe aus nach Pritzwalk ab. Dort trafen die hohen Herrschaften etwa um 8½ Uhr ein und reisten dann nach kurzem Aufenthalte nach Alt-Krüssow weiter, wo ihre Ankunft um 9 Uhr Vormittags erfolgte. Nachdem dieselben dort zu Pferde gestiegen waren, begaben sie sich in das Manöver-Terrain.

Prinz Heinrich von Preußen wird am Sonntag aus Kiel in Berlin eintreffen.

Der Kaiser von Rußland trifft heute in Peterhof ein und begiebt sich morgen mit Familie auf Yacht „Perschawa" nach Kopenhagen. Die Musik der Garde und zahlreiches Gefolge begleiten das Kaiserpaar.

Die Vermählung des Erbgroßherzogs von Baden mit der Prinzessin Hilde von Nassau wird, wie die „Karlsruher Zeitung" amtlich mittheilt, am Sonntag, den 20. September, auf dem Schlosse Hohenburg bei Lenggries in Oberbayern stattfinden. Die bürgerliche Eheschließung wird der durch eine vor kurzem ergangene landesherrliche Verordnung an Stelle des Bürgermeisters von Karlsruhe zum Standesbeamten des Großherzoglichen Hauses ernannte Staatsminister Turban, die darauf folgende kirchliche Trauung der evangelische Pfarrer Köhler von Wiesbaden vornehmen. Nach längeren Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten, welche in Heidelberg gepflogen wurden, hat der Entwurf des Ehevertrags die Genehmigung der Betheiligten gefunden und harrt nur noch der Ausfertigung und demnächst der Unterzeichnung seitens der Verlobten und ihrer erlauchten Eltern. Mittwoch Abend sind der Großherzog und die Großherzogin von Schloß Mainau in Karlsruhe eingetroffen. In diesen Tagen erwartet man die Ankunft des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, welche nach Beendigung der Kaisermanöver die höchsten Herrschaften zur Vermählungsfeier nach Hohenburg begleiten und sodann dem Einzuge der Neuvermählten in Karlsruhe beiwohnen werden.

Nachdem der Russische Botschafter am hiesigen Hofe Graf Schuwaloff, schon Ende der vorigen Woche seinen mehrwöchigen Urlaub angetreten und sich nach Rußland begeben hat, ist nun seine Gemahlin Gräfin Schuwaloff mit ihrer Tochter ebenfalls von hier auf etwa drei Wochen nach Homburg abgereist. Von dort begeben sich dieselben dann nach Nizza. — Gegenwärtig werden in der hiesigen Russischen Botschaft wiederum umfassende bauliche Veränderungen vorgenommen. So wird z. B. augenblicklich der Hausflur mit einer besonders reichen und geschmackvollen Wandbekleidung und einer neuen Pflasterung versehen, während die Zimmer im Innern theilweise neu hergerichtet werden.

Der junge Graf Groote-Dever, Sohn des Grafen Groote-Barchentun in Mecklenburg, der wegen Unterzeichnung der Welfen-Adresse durch Urtheil des Kriegsgerichts zu einer Festungsstrafe von 1 Jahr und 1 Monat und demnächstiger Entlassung aus dem Militär bestraft wurde, hat sich kürzlich mit einer Tochter des bekannten Großhändlers Mutzenbecher in Hamburg verheirathet.

Fräulein Else Spielhagen, die dritte Tochter, des gefeierten Romanciers, hat sich, wie wir hören, mit ihrem Vetter, dem Regierungs-Assessor Spielhagen verlobt.

Vor den Coulissen.

Das alte Rom, das verweichlichte Rom des Claudius und der Messalina, hat einen Eroberungszug in die Hauptstadt des modernen Germaniens gewagt und hat wenige Stunden nach dem Jahrestag von Sedan ein gut Stück Berlin eingenommen. Für eine Reihe von Monaten hat „Messalina" sich hier festgesetzt und wird allabendlich im „Victoria-Theater" den Tribut des Beifalls entgegennehmen, — freilich nur „Messalina", das unvergleichlich herrliche Ballet, nicht etwa „Messalina", das unvergleichlich kindische Drama mit dem noch kindischeren Text.

In Berlin pflegen sich neuerdings Ballet und Text zu einem unnatürlichen Bunde zu vereinen. Die Pantomime ist in Deutschland keine populäre, keine demokratische Kunst. Unser großes Publikum will im Theater nicht Rebus lösen, will nicht aus den Mienen der stummen Darsteller errathen, was sie bewegt; die praktische Nothwendigkeit aber, eben das große Publikum in die Ausstattungs-Ballets zu ziehen, hat jenes seltsame Zwittergeschöpf hervorgerufen, das sich „Ballet mit Text" nennt, jenes Mischlingswesen, das zwischen Ballet und Drama seine Hermaphroditen-Existenz führt. Im Gegensatze zu dem classischen Tagesbefehl jenes Oesterreichischen Commandeurs, der einfach verfügte „und wenn Einer reden will, so halt' er's Maul", oder der Hausordnung jener Märchen-Erzählerin in „Fatinitza", die es sich ausbittet, „und wenn Ihr was zu sagen habt, schweigt still", heißt in Berlin die Balletregel „und wenn Ihr was zu schweigen habt, so sprecht". Dieses widerspruchsvolle Ding, das man „Ballet mit Text" nennt, entspricht nun zwar nicht im Mindesten den Forderungen des Dramas, auch nicht denen des Balletts, aber es scheint den Forderungen des Publikums desto mehr zu genügen, und das ist der Direction des „Victoria-Theaters" wichtiger. Nicht wie „Messalina" den Anwälten der strengen Gesetze unseres Dramas zusagt, wie es der großen Masse der Theaterbesucher zusagt, oder wie die Theaterbesucher ihm zusprechen, das ist hier die Frage, und das Publikum hat diese Frage gestern laut genug beantwortet, indem es der Novität einen stürmischen Erfolg bereitete.

Das „Victoria-Theater" ist mehr als irgend ein anderes Deutsches Theater unser Schauspielhaus. Hierher kommt man um zu schauen. In den sämmtlichen anderen Theatern kann auch der Blinde der künstlerischen Genüsse theilhaftig werden, eine Novität im „Victoria-Theater" ist stets in erster Linie ein Fest für unser Auge, wer hier mit geschlossenen Augen der Vorstellung folgen wollte, müßte geradezu Qual ausstehen. In „Excelsior", wo der Text nur in gewinnend schönen poetischen Stimmungsbildern dem Ballet folgte, die Handlung nicht selbst bildend, sondern gleichsam als antiker Chor begleitend, da konnte man sich ihn sehr gern gefallen lassen. In „Messalina" aber sind ausgerissene Glieder des gleichnamigen Dramas von Pietro Cossa gräßlich verstümmelt unter das Ballet geworfen, sollen die eigentliche Handlung darstellen und verquicken sich auf das aufdringlichste mit dem Ballet. Aber kaum wollen wir anfangen, uns über diese Barbarei zu ärgern, da nimmt ein neues farbentrunkenes Bild unsere Sinne gefangen, da wirbeln immer neue Massen in phantastischen Tänzen und Gruppirungen an unseren Blicken vorüber. Diese Fülle der blendenden Bilder, der berauschenden Massenaufzüge, diese überwältigende Symphonie von Bewegung und Farbe erzwang denn auch gestern Abend dem ärgerlichen und zum Theil geradezu lächerlichen Text zum Trotz den großen Erfolg der Novität. „Messalina" hat sich für den bevorstehenden Winter in Berlin einquartiert.

Es ist eine wunderliche Versammlung von alten Kaiserinnen, die sich in Berlin in diesem Jahre Rendezvous geben, und charakteristisch für das Interesse der modernen Dramatiker an historischen Stoffen. Im „Residenz-Theater" führt „Theodora" das Scepter, im „Victoria-Theater" besteig gestern „Messalina" den Thron, und wenn der Offenbach'-Cyklus beginnt, wird im „Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater" die schöne Helena residiren. Diese gekrönte Demimonde illustrirt seltsam die moderne Bühne als moralische Anstalt. Höchstens predigen die Dramen von Menelaus, Justinian und Claudius die eine Lehre: „Jeder Mann hat die Frau, die er verdient," und diese Lehre wäre einer ernsthaften dramatischen Beleuchtung wohl einmal werth. Kaiser Claudius ist freilich in der Geschichte schon ein recht beschränkter und läppischer Herr, im gestrigen Ballet erscheint er vollends als der vollkommene, gehirnlose Trottel, und seine Umgebung ist nicht viel gescheiter. Selbst die „Messalina" ist ohne alle Größe, sogar ohne Größe im Laster, und winselt schließlich um ihre Begnadigung, wie irgend eine entlarvte Seraphine oder Toinette im modernen Ehebruchsdrama. Aber wer kümmert sich in „Messalina" auch um das Schicksal der handelnden Personen! Zeit und Stoff ist nur insofern sehr glücklich gewählt, als das prachttrotzende, luxuserdrückte Rom des Claudius mit seinen Gladiatorenspielen, seinen Kriegeskomödien, Bacchanalen zur erstaunlichsten Prachtentfaltung viel Gelegenheit giebt. Und wie herrlich ist diese Gelegenheit ausgenützt! Gleich das erste große Bild, der weitgestreckte, überfüllte Kaiserliche Circus zu Rom machte eine blendende Wirkung. Ein Ausruf der Ueberraschung ging durch's Haus, und gebannt haftete das Auge an den herrlichen Gladiatorenspielen. Wie da immer neue farbenprächtige Erscheinungen in imposanten und doch so schönarrangirten Schwärmen aus der schmalen Thüre hervorbrachen, wie da die Massen von Secunde zu Secunde immer neue Gruppirungen bildeten und lösten, mußte man sich fragen, ob denn schon je solch' ein gewaltiges Ballet-Arrangement in Berlin zu sehen war. Und dieser erste Sieg sollte nicht der größte bleiben. Die Massengruppirungen und Tänze boten immer neue Abwechselung, die Mannigfaltigkeit und Farbenpracht der Costüme, der reiche Pomp der mit minutiösester Genauigkeit den echten nachgebildeten Waffen, Schmuckgegenstände, Vasen, die Pracht all' der Requisiten, die Schönheit der historisch getreuen Lütkemeyer'schen Decorationen, all' das errang sich Bewunderung und hätte der Novität einen noch weit glänzenderen Erfolg errungen, wenn das Wort nicht immer und immer wieder illusionsstörend dem Ballet in's Wort oder in den Schritt gefallen wäre. Auch unter den Mitwirkenden haben die Mitglieder des Ballets in erster Reihe das Interesse auf sich gezogen. Signora Adele Soza hat sich als eine Tänzerin von ungewöhnlicher Sicherheit in der Technik, von seltenem Geschick und großer Grazie erwiesen. Ohne schön zu sein, fesselt und befriedigt sie das Auge unausgesetzt. Jedem ihrer Fußspitzen-Virtuosenstückchen folgte ein stürmisches Ballet der aufeinanderklatschenden Hände, ausgeführt vom ganzen Publikum, und Fräulein Dell'Era betheiligte sich in ihrer Loge fleißig an diesen Beifallsspenden. Auch Signor Giovanni Cammarano erwies sich als ein Tänzer von seltenem Geschick und erstaunlicher Kraft. Signora Cormani freilich vermochte sich keineswegs auf dieser Höhe des Erfolges zu behaupten. Von den schauspielerischen Mitwirkenden nahm in erster Reihe Fräulein Baumgarten das Interesse in Anspruch, weil sie uns von Leipzig her als ein neuentdecktes großes Talent angekündigt worden war. Freilich bietet die „Messalina" des Balletts zur Entfaltung des Talents wenig Gelegenheit, am wenigsten einer jungen, wenn auch begabten Anfängerin, die mit der fremdartigen Aufgabe wenig anzufangen weiß. In wohlbekannten, wohleinstudirten classischen Rollen kann sich das Talent einer Anfängerin leichter zeigen, eine so neue, fremdartige Rolle hätte vielleicht eher eine routinirte Darstellerin verlangt. Fräulein Baumgarten sprach meist sehr verständig, sie besitzt ein prächtiges Organ, von dem sie mitunter zu ausgiebigen Gebrauch macht, eine schöne schlanke Erscheinung, die indeß in den Costümen der Messalina nicht immer auf's vortheilhafteste hervortrat, besitzt anscheinend Temperament, wenn auch noch nicht die eigentliche Heroinengröße, und gerade im Ballet fällt es auf, daß sie die Schönheit und Ruhe der Bewegungen noch zu lernen hat. Den Claudius spielte Herr Meyer, ein Bruder des Fräulein Clara Meyer, so gut als man eben diesen Claudius spielen kann, Herr Schaby war als Gladiator eine prächtige Erscheinung und spielte mit Wärme. Ueber einige weitere Details der Darstellung finden wir wohl noch Gelegenheit, uns zu äußern. Daß der Zettel mit seinen Italienischen Namen und Bezeichnungen uns glauben machen will, man hätte im alten Rom Italienisch gesprochen, ist nicht hübsch von ihm. Daß einige ganz kleine Störungen im glänzenden Arrangement gelegentlich vorkamen, nahm das Publikum als unverweibliche Premièren-Erscheinung nachsichtig hin, lachte heiter, als bei aufgehendem Vorhang einmal eine Dame auf der Bühne die Flucht ergriff, und wurde im Ganzen nicht müde, zu applaudiren. Als nach dem letzten blendenden Bilde auch Director Scherenberg und Danesi wiederholt unter Tusch hervorgerufen wurden, hielt der Director eine kurze Rede, in der er für die Aufnahme dankte. Nach „Excelsior" habe er sich betrübt fragen müssen, was kann nun noch kommen, — Danesi habe es verstanden, eine Steigerung zu finden. Ihm gebühre der Beifall, für den er dem Publikum herzlich danke.

J. L.

Gestern Abend eröffnete Herr Franz Nachbaur sein Gastspiel in Kroll's Theater als George Brown in der „Weißen Dame". Die ausgezeichneten Eigenschaften dieses Künstlers, besonders in den feinen, im eleganten Conversationstone gehaltenen Rollen der Französischen Spieloper, sind seit Langem zur Genüge bekannt und die Stimme, von der man freilich jugendliche Frische nicht mehr erwarten wird, ist noch immer so biegsam, wie früher, und klingt besonders in dem geschickt behandelten Falsett sehr schön. Die Auftrittsarie, das Duett mit Jenny, einzelne Momente des zweiten Acts und besonders das Schottische Lied im dritten Acte riefen lebhafte Beifallsbezeugungen hervor. Seine beiden Partnerinnen, Fräulein Hochfeld und Fräulein von Flottwell, waren als Anna und Jenny bemüht, den Gast nach Kräften zu unterstützen; Herr Bolle war ein flotter Dixon, Herr Adolfi ein trefflicher Gaveston, und Fräulein Geller's Stimme klang in dem Spinnliede der Margarethe so voll und schön, daß der reiche Beifall nach demselben wohl verdient war.

O. E.

Aus Darmstadt, 2. September, schreibt man uns: Das Großherzogliche Hoftheater ist gestern mit Goethe's „Faust" in neuer Inscenirung eröffnet worden. Diese erwies sich in fast allen Dingen von erlesenem Geschmack, besonders aber in den Arrangements des Osterspaziergangs, von Auerbach's Keller wie der Valentins-Scene, welche Scenen alle bewegtes Leben mit malerischer Wirkung vereinigten, und vermochte im Bunde mit einer sehr guten Darstellung die Theilnahme des Publikums bis zum Schlusse rege zu erhalten, trotzdem die Dauer der Vorstellung den gewöhnlichen Theaterabend um mehr als beinahe die Hälfte überschritt. Als Gretchen führte sich Fräulein Cramer von Mannheim mit vielem Erfolge ein.

Hinter den Coulissen.

Eine überraschende Nachricht geht uns zu: Fräulein Clara Meyer hat um ihre Entlassung aus dem Verbande des Königlichen Schauspielhauses gebeten. Die Mittheilung kommt uns zwar zu so später Stunde, daß wir uns eine authentische Auskunft nicht mehr verschaffen können, aber sie kommt von vertrauenswürdiger Seite und in glaubhafter Form. Ein Conflict wegen der Rolle der „Porzia" im „Kaufmann von Venedig" soll Anlaß des Entlassungsgesuches sein. Daß dieses Gesuch abgelehnt und eine Verständigung erzielt werden wird, ist uns freilich nicht zweifelhaft. Ist doch kein Mitglied unseres Schauspielhauses so innig mit dem gesammten Repertoire verwachsen, wäre doch ein Ersatz für diese vielseitige, diese verdienstvolle und so beliebte Künstlerin so schwer zu finden.

Der rothe Opernhaus-Zettel bebütirte gestern zum ersten Male in dieser Saison auf den Anschlagsäulen. Wegen Heiserkeit des Herrn Ernst konnte die angekündigte Aufführung des „Wildschütz" nicht stattfinden, — es wurde „Czar und Zimmermann" gegeben.

Vor einigen Tagen ging eine Notiz durch die Blätter, in der es hieß, daß Capellmeister Seidl aus Prag nach Bayreuth berufen sei zum Zweck von Berathungen über die nächstjährigen Aufführungen. Es hätten sich nämlich Bedenken gegen diese Aufführungen herausgestellt, zu deren Erledigung die Anwesenheit des Hrn. Seidl in Bayreuth wünschenswerth gewesen sei. Es wurde hinzugefügt, daß eine starke Strömung in Bayreuth dahin gehe, den „Parsifal" an die Bühnen freizugeben, und daß alsdann Prag die erste Bühne sein werde, an welcher dieses Werk des Meisters zur Aufführung gelangen soll. Die Nachricht war, wie jeder, den Dingen, um welche es sich handelt, Näherstehende sofort erkennen konnte, eine durchaus falsche. „Parsifal" bleibt nach wie vor zur ausschließlichen Aufführung im Bayreuther Festspielhause bestimmt. Allerdings haben in Bayreuth dieser Tage Berathungen stattgefunden, und nahmen an denselben auch die Capellmeister Hans Richter aus Wien, Hermann Levy aus München und Felix Mottl aus Karlsruhe Theil, allein es wurden in diesen Berathungen lediglich die Umrisse für die Festspiele im nächsten Jahre festgestellt. Es werden sechszehn bis achtzehn Vorstellungen stattfinden, und zwar soll neben dem „Parsifal", wie bereits im vorigen Jahr in Aussicht genommen war, auch „Tristan und Isolde" bei denselben zur Aufführung gelangen. Nach wie vor werden die Capellmeister Levy und Fischer in München in der Direction des „Parsifal" alterniren, während „Tristan und Isolde" abwechselnd unter der Leitung von Hans Richter und Felix Mottl stehen wird.

Johann Strauß wird also demnächst an drei Festabenden vor das Berliner Publikum treten! Herr Director Fritzsche hat gestern früh die Zusage von Strauß erhalten. Letzterer kommt am 12. d. M., Abends, hier an und dirigirt am 15., 16. und 17. d. im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, und zwar am ersten Tage die dreihundertste Aufführung von „Lustiger Krieg", am zweiten die fünfzigste von „Nacht in Venedig" und am dritten die vierhundertste von „Fledermaus". Die Vorstellungen des „Großmogul" werden auf drei Tage unterbrochen, gehen jedoch dann wieder weiter. Die Absicht der Direction ist, Johann Strauß Gelegenheit zu geben, sich unserem Publikum wieder zu zeigen, gleichsam sein vierzigjähriges Künstlerjubiläum hier nachzufeiern, und da sich diese Absicht zufällig mit den Jubiläen der genannten Operetten vereinigt, so bringt Herr Director Fritzsche gern das Opfer, die Aufführungen des „Großmogul" zu unterbrechen.

In der Sonntagsnummer unseres Blattes brachten wir die Mittheilung, es gelange eben ein Lustspiel „Im Dienste der Freundschaft" von Wilhelm Goldstein zur Versendung. Das hiesige Specialorgan für Verwandtschaftsbegründung, das nacheinander Herrn Wally vom „Deutschen Theater" zu einem Bruder von Moser, Frau Ziemaier zu einer Schwester der Modrzejewska und Heren Director Franz Steiner vom Walhalla-Theater zu einem Vater des Tenoristen Steiner vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ernannte, giebt nun in seiner gestrigen Nummer unsere Nachricht wieder, macht aber Herrn Goldstein zum Redacteur der „Neuen Freien Presse". Es fügt hinzu, daß competente Beurtheiler ihm „dramatische Begabung, sowie Sinn für Situationskomik" nachrühmen. Der bekannte Redacteur der „Neuen Freien Presse" heißt Wilhelm Goldbaum. Wer seine Schriften kennt, „Entlegene Culturen", „Literarische Physiognomien" 2c., weiß, daß Goldbaum eine sehr reiche Begabung besitzt, aber gerade eine „dramatische" hat er sich selbst noch nie zugetraut. „Sinn für Situationskomik" hat man bisher bei dem trefflichen Leitartikler der „N. Fr. Pr." ebenfalls nicht gesucht, wenn ihm auch der Sinn für die Komik speciell dieser Situation gewiß nicht fehlen wird. Die verehrte Collegin würde vielleicht besser thun, bei Entnahme unserer Nachrichten nicht nähere Personalnotizen, sondern — die Quelle anzugeben.

Das Wiener Burgtheater hat bekanntlich eine Reihe von dramatischen Autoren unter seinem Personal, — Director Wilbrandt an der Spitze. Sonnenthal, Krastel, Nötel haben sich schriftstellerisch bethätigt, und nun hat auch der Hofburgschauspieler Herrn Kracher ein Stück geschrieben. Es heißt „Maria Theresia", ist ein Volksschauspiel und wurde von Director Blasel für das Theater in der Josephstadt zur Aufführung angenommen. Auf dem Michaelerplatz sagen sie jetzt, wie das „Extrabl." mittheilt: „Der Kracher hat ein Stück gemacht, hoffentlich wird das Stück keinen Kracher machen."

Suppé liegt, wie nunmehr ausführlicher gemeldet wird, schon seit längerer Zeit in seinem Tusculum zu Gars an einem Nierenleiden darnieder. Auf Anfragen, welche einige Freunde des Componisten nach Gars gelangen ließen, kam die Nachricht, daß sich der Zustand

des Patienten in den letzten Tagen verschlimmert habe und daß er vor der Hand nicht nach Wien gebracht werden könne.

Die Renovirung des „Carl-Schultze-Theaters" in Hamburg ist bereits so weit fortgeschritten, daß die Vorstellungen am 15. d. Mts. wieder aufgenommen werden können. Der Eröffnungsabend bereichert den an Wiederholungen keinen Mangel leidenden „Bettelstudenten" um eine so und so vielte Aufführung, und nach dieser musikalisch-heiteren Einleitung der Saison folgt am 20. d. M. die Plattdeutsche Neuigkeit der Herren Schreyer und Hirschel, in welcher Frau Mende und Herr Director Schultze hervorragend beschäftigt sind. Ueber Name und Art der Novität lassen die Autoren noch nichts verlauten.

Aus München schreibt man uns:

Daß in den Tagen des 8., 9., 11. und 13. d. Mts. die Aufführungen des „Nibelungen-Ringes" im hiesigen „Hof-Theater" stattfinden, dürfte einem großen Theil Ihrer Leser, insbesondere vielleicht den noch auf Reisen befindlichen, von Interesse sein, zumal wohl kaum ein zweites Theater ein so exquisites Ensemble von künstlerischen Kräften hierzu zu verwenden hat. — Das Theater am Gärtnerplatz zeigt fast jeden Abend ein mit Fremden vollbesetztes Haus.

Morgen, Sonnabend, soll im Preßburger Theater zum Benefiz des Schauspielers Marcell ein zweiaktiger Gelegenheitsschwank gegeben werden, welcher den Titel führt: „Der Jungfrauentribut, oder die Enthüllungen der „Pall Mall Gazette!" Der Verfasser dieses Stückes ist Herr Cymba, dessen Broschüre über den gleichen Gegenstand in Preßburg confiscirt wurde.

Die in Triest erscheinende „Adriatische Post" schreibt sehr schön: „Das Communal-Theater bleibt, ebenso leider wie natürlich, geschlossen."

Aus dem Musikleben.

Das erste Concert der Violin-Virtuosin Teresina Tua findet am 22. September in Kroll's Theater statt. Die Künstlerin giebt in diesem Jahre nur drei Concerte, da es ihr sonst nicht möglich wäre, ihren contractlichen Verpflichtungen nachzukommen. Im ersten Concert werden wir auch Gelegenheit haben, die jetzt so viel genannte Russische Pianistin Frau Marie Benois kennen zu lernen.

Frau Nillsson wird in der zweiten Hälfte des nächsten Monats zunächst in Hamburg und dann in Dresden concertiren. In Berlin wird die Künstlerin vermuthlich erst Anfang November ein Concert veranstalten.

Die Gesammt-Einnahmen des Birminghamer Musikfestes betragen 13,565 Lstrl. oder 1651 Lstrl. weniger als bei dem letzten Musikfeste 1882. Der größte Ausfall — 700 Lstrl. — zeigte sich bei der ersten Aufführung von Gounod's „Mors et Vita".

Der Unternehmer der Promenaden-Concerte im Coventgarden-Theater, Mr. W. Freeman Thomas, hat einen Preis von 25 Guineen für eine neue Ouverture ausgesetzt. An der Concurrenz um die Preis-Ouvertüre dürfen sich nur Componisten betheiligen, die in Großbritannien oder Irland geboren wurden.

Hier und dort.

Mit nicht geringer Verwunderung wird allenthalben die Kunde vernommen worden sein, daß in London gegen einen Redacteur der „Pall Mall Gazette" und einen Angestellten derselben Zeitung wegen Mitschuld an der Entführung eines minderjährigen Mädchens das gerichtliche Verfahren eingeleitet sei. Da war ja nach dem ersten Anschein der Stoff zu einer der ergötzlichsten und drastischsten Komödien gegeben, die je geschrieben worden sind, zu einer Erneuerung des „Tartufe" in verschärfter und doppelt gepfefferter Auflage. Redacteure und Angeklagte des nämlichen sittenstrengen Blattes, von dem der ganze denkwürdige Kreuzzug gegen das Laster ausgegangen war, jetzt selber auf der Armesünderbank, und dazu noch eines jener Vergehen beschuldigt, welche die „Pall Mall Gazette" in so grellen Farben zu schildern gewußt — der Fall war danach angethan, das allergrößte Aufsehen zu machen, war geradezu verblüffend, und schon glaubten wir einen Moment das unermeßliche Gelächter zu hören, das diese „capitale" Affaire im ganzen vereinigten Königreich in den Kreisen der Skeptiker und Unheiligen erregt haben mußte, aber das war auch nur einen Augenblick, im nächsten stutzten wir. Da stand ganz deutlich „Mr. Stead" als der Name desjenigen Redacteurs der „Pall Mall Gazette", der der Mitschuld an dem nichtswürdigen Streich bezichtigt wird. Mr. Stead — aber das ist ja Niemand anders als der würdige bejahrte Chefredacteur des Blattes, Mr. Stead, der als Typus eines unnachsichtigen Moralisten, dazu als Muster eines Ehrenmannes, wenn auch etwas excentrischen, gilt. Sollte Mr. Stead, der noch soeben so unerschrocken und energisch gegen die Sittenverderbniß geeifert, nun selbst — nein, das war schlechterdings nicht möglich. Wenn es nicht ausgeschlossen schien, daß sich in dem Personale einer großen Zeitung einige moralisch gesunkene Individuen vorfanden, so war doch die Annahme, daß der Chefredacteur Mr. Stead mit dem gedachten Vorgang in einem Zusammenhang stehen könnte, der seinen Charakter, seine Sittlichkeit in Frage stellen würde, unbedingt von der Hand zu weisen. Hier — das wurde sogleich klar — lag entweder eine Ungenauigkeit des Telegraphen oder eine Personenverwechselung vor, welche dringend der Richtigstellung bedurfte. Eine Aufklärung des Sachverhalts, wenn auch keine ausreichende, ist nun auch bereits geworden. Thatsache ist, daß vor dem Londoner Polizeigericht ein Verfahren gegen eine gewisse Rebecca Jarret wegen Entführung der dreizehnjährigen Eliza Armstrong anhängig ist und richtig ist ferner, daß mehrere Personen von der „Pall Mall Gazette" in dies Verfahren einbezogen sind. Ob sich unter den Letzteren Mr. Stead und überhaupt ein Redacteur des Blattes befindet, oder ob es sich um Angehörige des Verwaltungspersonals handelt, ist noch ungewiß. Doch ist dies auch nebensächlich, die Hauptsache sind die Motive, aus denen die nicht bestrittene Entführung der Eliza Armstrong bewirkt worden ist. Diese Beweggründe waren nämlich keineswegs, wie man im ersten Augenblicke nach der Fassung des Telegramms wohl anzunehmen berechtigt war, solche unsittlicher Natur, sondern das Unternehmen wurde lediglich zu dem Zwecke in's Werk gesetzt, um den Beweis zu liefern, mit welcher Leichtigkeit die Entführung kaum erwachsener Mädchen zu unmoralischen Zwecken in der Englischen Hauptstadt vollführt werden kann. Beamte der „Pall Mall Gazette" — ob nun Redacteure oder Administrationsbeamte bleibe dahingestellt — hatten sich zu diesem Behuf (jedenfalls doch mit Vorwissen und Billigung des Chefredacteurs) mit einer Londoner Kupplerin oder gewesenen Kupplerin (eben jener Rebecca Jarret) in Verbindung gesetzt und die Eliza Armstrong wirklich entführt, das Mädchen aber, nachdem der Streich wirklich gelungen war, sofort bei einer anständigen Familie untergebracht. Man mag nun über dies seltsame Verfahren der Eiferer von der „Pall Mall Gazette" denken wie man will — nach unserem Dafürhalten ging es über die Grenzen des Schicklichen und Erlaubten entschieden hinaus — das unterliegt keinem Zweifel, daß von einer in unsittlicher Absicht begangenen Entführung nicht die Rede sein kann, und die Procedur gegen die Herren von der „Pall Mall Gazette" erscheint demnach in einem ganz anderen Licht. Wie übrigens die Staatsanwaltschaft die Anklage gegen dieselben begründen will, ist nicht erfindlich, und man hat ganz den Eindruck, als werde hier so ein Stückchen Tendenzproceß gegen ein in einflußreichen Kreisen verhaßt gewordenes Organ beliebt. Viel herauskommen wird dabei in jedem Falle nicht. Nur der Vollständigkeit halber sei hierbei erwähnt, daß bei dieser Entführungsgeschichte der famose General Booth von der „Heilsarmee" und ein Verwandter desselben eine Rolle gespielt oder die Farce vielmehr dirigirt haben sollen; doch scheint diese Version, die wir in einem Pariser Blatte finden, keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu besitzen.

Man schreibt uns aus Paris:

Der „France" zufolge soll es hierselbst aus Anlaß des Streites um die Karolinen-Inseln zwischen Spaniern und Deutschen in einem Restaurant des Palais Royal zu einem Rencontre gekommen sein. Die „France", das chauvinistische und Deutschfeindlichste aller Pariser Journale — mit Abrechnung vielleicht des kaum ernsthaft zu nehmenden „Antipreußen" — giebt diese Affaire in einer Weise wieder, in welcher der betreffende Deutsche zugleich als Provocateur und Feigling erscheint. Der Deutsche debattirte mit einigen Landsleuten über die Haltung der Spanischen Presse in der Karolinen-Frage. Dabei warf er die vor ihm liegende Spanische Zeitung mit einem heftigen Ausruf zur Erde. Am Nebentisch saßen mehrere Spanier, darunter ein Redacteur der „Correspondencia Imparciale", welcher, von einem Freunde, der Deutsch versteht, auf die Herausforderung des Deutschen aufmerksam gemacht, auf diesen zutrat und ihm mit den Worten: „Als einziger Vertreter der Spanischen Presse in Paris gebe ich Ihnen für Ihre Unverschämtheit dieses!" eine Ohrfeige applicirte. Die Gäste trennten die Streitenden. Am nächsten Tage soll dann der Deutsche erklärt haben, es hätte keinesfalls in seiner Absicht gelegen, die Spanische Presse zu beleidigen, weshalb es nicht zum Duell kam. So die Darstellung der „France", die sich hoffentlich und wahrscheinlich als eine gehässige Verdrehung des richtigen Thatbestandes erweisen wird.

In Rom hat am Montag ein Proceß begonnen, welcher um deshalb, weil er die weitesten Kreise der dortigen Gesellschaft tangirt, mit großer Spannung verfolgt wird. Die Anklage richtet sich gegen einen der ersten Buchhändler und Verleger der „ewigen Stadt", Herrn Sommaruga, in dessen Officin neben den elegantesten und pikantesten Mode-Romanen auch eine Wochenschrift, „Nabab" betitelt, erschien. Signor Sommaruga wird nun überaus zahlreicher Vergehen geziehen, welche der Staatsanwalt insgesammt in die beiden Kategorien „Betrug" und „Bedrohung" zusammenfaßt. In die erste Kategorie gehören seine Vergehungen gegen Künstler und Literaten, welche er zur Erlegung von mehr oder minder großen Summen zwang, mit denen sie seine „Protection" erkaufen mußten und zugleich seine Dienste, welche nach seiner Behauptung darin bestanden, die Journale der Metropole für sie günstig zu stimmen und außerdem Käufer für ihre Werke zu finden. Hier stehen noch viele interessante Enthüllungen im Verlaufe des Processes zu erwarten, welche, wie Eingeweihte behaupten, ein ganz eigenthümliches Licht auf die Art, wie in Rom „Namen" gemacht und Werke „lancirt" werden, werden sollen. Für's erste ist nur der Fall „Micheli" zur Sprache gekommen, weil Micheli nämlich derjenige ist, dessentwegen die Anklage erhoben wurde und nach dessen Bekanntwerden erst die Recherchen nach den überaus zahlreichen anderen „Manipulationen" des Signor Sommaruga stattfanden. Micheli, ein sehr geschätzter Maler, hatte 6000 Lire an den „Protector" Sommaruga erlegen müssen, weil dieser ihm eingeredet hatte, er allein sei im Stande, für seine Werke die bestzahlenden Käufer zu finden, wie überhaupt seinen Ruf zu begründen. Da aber Micheli nach monatelangem Warten Herrn Sommaruga's „Bemühungen" von keinem Erfolg begleitet sah, sein Geld aber nicht erhalten konnte, so wandte er sich an die Staatsanwaltschaft, die denn auch die Sache in die Hand nahm und bei ihren Ermittelungen über diesen Fall bald Einsicht in die ganze „Geschäftspraxis" des ehrenwerthen Verlegers erhielt. Dieser begnügte sich nämlich nicht damit, Künstler und Literaten auf die erwähnte Art zu täuschen, sondern er zwang auch hochgestellte und bekannte Herren aus der Gesellschaft, Diplomaten, Bankiers u. s. w., Actien des in seiner Officin erscheinenden Journals „Nabab" zu kaufen, dieses zu halten, wenn nicht ihre kleinen Geheimnisse, die er alle zu kennen vorgab, verrathen werden sollten. Auch hier werden pikante Enthüllungen in Fülle bei diesem Sensationsproceß erwartet.

Man schreibt uns aus Wien:

Ein Feenschloß im Stile der phantasievoll ausgeführten Baulichkeiten, die König Ludwig von Bayern aufführen läßt, soll das Jagdschloß werden, welches für die Kaiserin von Oesterreich gegenwärtig im Bau begriffen ist und im nächsten Jahre vollendet sein wird. Nur wenigen Sterblichen ist es bislang beschieden gewesen, einen Rundgang durch dieses Schloß zu machen, welches mit fabelhaftem Luxus eingerichtet werden soll. Die Kaiserin selbst hat dem Architekten, dem genialen Baron Hasenauer, eine Anzahl von Ideen gegeben, von denen die eine und die andere schwer genug auszuführen ist. Da aber Baron Hasenauer plein pouvoir besitzt, so stehen ihm ernste Schwierigkeiten nicht im Wege. Auf den speciellen Wunsch der Kaiserin wurde in dem, in altgothischem Stil decorirten Speisesaale eine Felsengrotte angebracht, die sich ganz wunderhübsch ausnimmt. Der Kaiser übergiebt seiner Gemahlin das Schloß als Geschenk und es wird dasselbe auch in das Grundbuch auf den Namen „Kaiserin Elisabeth von Oesterreich" eingetragen werden, um ausdrücklich zu constatiren, daß die Kaiserin für alle Zeiten freie Verfügung über das Schloß besitzt. Der Kaiser und die anderen Mitglieder der Kaiserfamilie lassen keine Gelegenheit vorübergehen, ohne der Kaiserin für das neue Schloß bestimmte Geschenke zu machen. So hat der Kaiser seiner Gemahlin zu Weihnachten vorigen Jahres ein completes Service aus altem Silber für dreißig Personen übergeben, dessen Anschaffungswerth rund 95,000 Gulden betrug.

Herr Dr. Julius Stinde ersucht uns um Aufnahme der folgenden Erklärung:

„Die „Post", welche sich seit einiger Zeit das Privatvergnügen macht, hämische Artikel gegen mich zu fabriciren, sucht in ihrer Dienstagsnummer vom 1. September ihre Leser glauben zu machen, ich hätte anläßlich des vielbesprochenen Toastes auf der Telegraphenconferenz, „die Gelegenheit vom Zaune gebrochen, um wieder einmal von mir reden zu machen". Nicht ich habe die Toastgeschichte in die Welt gesetzt, sondern — „die Post". Wer also macht reden? Daß ich mich gegen die Autorschaft der irrsinnigen Worte verwahrte, welche die „Post" ihren vertrauensseligen Lesern als einen, von „einem der Buchholzen sehr nahestehenden Herrn" gesprochenen Toast auftischte, ist selbstverständlich, denn nichts könnte einem Schriftsteller mehr schaden als der Verdacht, der Autor der redactionellen Scherze der „Post" zu sein. Nachträglich, als sich herausstellte, daß ich während der Telegraphenconferenz mich in Holstein aufhielt und der Verleger der „Familie Buchholz", Herr Karl Freund, ebenfalls nicht an dem Feste der Conferenz Theil nahm, erklärte die „Post", meinen Namen überhaupt nicht genannt zu haben. Sie hat dagegen mit Fingern gewiesen, wie Unerwachsene aus erziehungsarmen Kreisen zu thun pflegen, und deshalb war mir ihr kleines Verunglimpfungsartikelchen persönlich auch sehr gleichgiltig. Ich konnte jedoch nicht umhin, im Hamburger „Fremdenblatt" zu constatiren, daß die „Post", welche in ihren Leitartikeln Christenthum predigt, es mit ihrer Frömmigkeit nicht unvereinbar findet, unter und hinter dem Strich ihren Nebenmenschen erdichteter Weise Einen zu versetzen, um zu sehen, ob nicht etwas haften bleibt. Die „Post" hat sich einen der „Buchholz sehr nahestehenden Herrn" erdichtet, wenn sie damit nicht den Unterzeichneten oder seinen Verleger gemeint haben will. In jedem Fall wich sie vom Pfade der lauteren Tugend, indem sie etwas den Thatsachen nicht Entsprechendes behauptete, um von Jemand „schlecht" reden zu machen, ihm das Beiwort taktlos oder einen Reclamenmacher anzuhängen. So lange die „Post" jenen „der Buchholz sehr nahestehenden Herrn", jenen fürchterlichen Toastredner nicht zu nennen vermag und selbst nicht den Muth hat, zu sagen, wen sie gemeint hat, kann sie weiterer Entgegnungen nicht gewürdigt werden.

Lenzabe in Holstein, 2. September 1885.

Dr. Julius Stinde."

Ein Telegramm der „Agence Havas" bringt uns die überraschende Meldung, daß die in Madrid erscheinende „Correspondencia militar" ein Extrablatt veröffentlicht mit Antworterklärungen von Generalen, Officieren und Soldaten auf „beleidigende" Artikel, welche gegen Spanien in der „Kreuz-Zeitung" und dem „Berliner Börsen-Courier" erschienen seien. Diese Kundgebung ist denn doch das seltsamste, was der gegenwärtige Protest-Rummel in Spanien bisher gezeitigt hat, und zugleich charakteristisch für den Standpunkt, von dem auf jener Seite der Pyrenäen die obschwebende Differenz beurtheilt wird; sie zeigt, daß die Herren Spanier wohl das Recht in Anspruch nehmen, gegen Deutschland ad libitum zu toben und uns mit Schimpfworten des schwersten Kalibers zu bombardiren, aber, wenn auf Deutscher Seite sich einige Blätter erlauben, ihr Gebahren in verdienter Weise zu geißeln, auf das höchste entrüstet sind.

Hierzu zwei Beilagen.

Verlag der „Berliner Börsen-Courier Actien-Gesellschaft" in Berlin. — Für die Redaction verantwortlich: Paul Bormann in Berlin. — Druck von W. Büxenstein in Berlin.

1. Beilage des Berliner Börsen-Courier Nr. 447.

Freitag, 4. September 1885.

Hier und dort.

Aus Budapest wird uns geschrieben:

Der Ungarische Schriftsteller Bela Toth, ein Sohn des verstorbenen Dichters Koloman Toth, veröffentlicht in hiesigen Blättern gegenwärtig interessante Mittheilungen über die Schreckensherrschaft des Königlichen Commissärs Grafen Naday in Szegedin. Graf Naday wurde zu Anfang der sechsziger Jahre nach Szegedin entsendet, um der dort herrschenden Räuberwirthschaft ein Ende zu machen. Der energische Mann zertrümmerte auch mit eiserner Faust die ganze Räuberromantik, und seine vor wenigen Tagen erfolgte Ernennung zum Ministerialrath giebt den Mittheilungen des vorgenannten Schriftstellers ein gewisses actuelles Interesse. Die Mittheilungen, welche uns Toth macht, sind im wahren Sinne des Wortes erschütternd. Er erzählt, daß Rozsa Sandor, der berühmte „Betyaren-König", wie er sich selbst mit Stolz nannte, vor dem Untersuchungsrichter nicht weniger als hundertundelf schwere Verbrechen an einem Tage eingestand, und daß ein anderer Räuber, Namens Koloman Nenko, der Rozsa Sandor diesen Triumph neidete, ebenfalls alle Morde, welche er begangen, einzugestehen begann, ohne es aber über achtundsechzig Verbrechen zu bringen. Ueber die von den Räubern verübten Gräuel und die Art und Weise, wie man damals Geständnisse erpreßte, erzählt der Autor u. A. Folgendes: Josef Palásthy war im Jahre 1852 Güterdirector des Markgrafen Pallavicini in Algyö. Der Güterdirector wohnte in einer förmlichen Festung; auf einem von prächtigen Mauern, Erdwällen und Graben umgebenen Terrain. Ein stürmendes Heer hätte Mühe gehabt, diese Festung zu nehmen. Man konnte aber damals in dieser Gegend, wo weder Leben noch Vermögen vor den Räuberbanden sicher war, nicht anders existiren. Güterdirector Palásthy stand im Rufe eines reichen Mannes, und man wußte allgemein, daß auch ein großer Theil des Goldes, Silbers, der Pretiosen und des Baargeldes des Markgrafen in seinen Händen sei. Diesen Menschen auszurauben, wäre kein schlechter Fang gewesen. Palásthy verbarg sich deshalb in seiner Veste. Er lebte mit einer großen Anzahl bewaffneter Diener hinter unablässig geschlossenen Thüren, und auf stricten Befehl wurden diese selbst dem Herrn nicht geöffnet, wenn er das Losungswort nicht angab. Dieses Losungswort wurde dreimal während eines Tages geändert. Doch auch diese übermäßige Vorsicht nutzte nichts. Das Losungswort wurde, wer weiß, auf welche Weise, verrathen. An zweiundsechzig Köpfe starke Reiterschaar nach Sonnenuntergang vor das Thor gesprengt. Der Führer, der einen großen Grauschimmel ritt, pochte an das Thor. — Wer bist Du? — fragte der Wächter. — Wir kommen vom Herrn! — antwortete der Führer mit leiser Stimme. Es war das Losungswort jener Stunde. Der Pförtner öffnete geräuschlos. Eine eiserne Faust faßte ihn sofort an der Kehle und drückte ihn zu Boden. Kein Seufzer wurde laut. Als der Mann gefesselt und geknebelt war, zerstreuten sich die maskirten Reiter lautlos im Innern des Hofes, zwischen den Wohnhäusern der Diener. Nach zwei Minuten war jedes lebende Wesen abgethan; die Acker- und Hofknechte lagen ermordet oder geknebelt am Boden, den Mädchen saß das Messer an der Kehle. Alles geschah geräuschlos. Palásthy saß mit seiner Familie frohen Muthes bei Tische. Milder Lampenschein, Frauenlächeln, Kinderlachen und Klaviertöne füllten den Saal. Plötzlich springt die Thür auf und fünfzehn Männer in Pelzen treten ein; ihre Gesichter waren mit aus Lappen gefertigten Masken bedeckt, in ihren Händen schwangen sie blutriefende Messer und Aexte. — Gelobt sei Jesus Christus! rief der Erste, aber die Familie hatte nicht mehr Zeit, Amen zu sagen. In wenigen Secunden war Palásthy mit seiner ganzen Familie niedergemetzelt. Der Vater, die blühende Tochter, die goldlockigen Kinder, der Säugling und seine Amme. Eine Einzige begnadigten die Mörder: die Herrin des Hauses. Doch auch dieser stieß der Führer der Missethäter ein spitzes Messer in die Augen, dann begann er die geblendete Unglückliche durch die Corridore zu schleppen. — Wo ist der Schatz begraben? fragte er. — Im Keller, stöhnte die Unglückliche. Die Bande stieg, von der Blinden geführt, in den Keller hinab, grub die Werthsachen Palásthy's und des Grafen aus, gab dann der Herrin den Gnadenstoß und sprengte mit Beute beladen aus der Festung. Die Thäter dieser Schrecknisse fielen der strafenden Gerechtigkeit niemals in die Hände. Und doch war der erste und Hauptzweck des Graf Nádaý'schen Königlichen Commissariats die Aufhellung dieses fürchterlichen Verbrechens; die einflußreiche Verwandtschaft der Familie Palásthy schuf das ganze Königliche Commissariat sozusagen nur zu dem Zwecke. Vergeblich fing man die Menschen ein, vergeblich erneuerten sich die Scenen der Spanischen Inquisition, vergeblich lebte das System des Rathes der Zehn von Venedig wieder auf — die Schreckensthat von 1852 ist noch heute ein Geheimniß. Während das Königliche Commissariat seine geräuschlose, furchtbare Thätigkeit fortsetzte, kamen plötzlich anonyme Anzeigen, daß der Hehler der Mörder der Familie Palásthy ein Szegediner Tanzenbesitzer Namens J. K. B. sei, der kurz nach Verübung der Morde plötzlich reich wurde und selber einer der vermögendsten und angesehensten Landwirthe sei, der sich schon der Verwandtschaft der vornehmen Familien Szegedins rühmen könne. Eines Abends verschwand J. K. B. aus seinem Hause. Man hörte und sah nichts, es war keine Spur mehr von ihm. Die Szegediner Festung verschlang ihn, wie so viele Andere. Diese geräuschlosen, geheimen Verhaftungen gehörten zum System des Königlichen Commissariats. Nur Gott weiß, wie viele Monate der alte J. K. B. im Zwingli zugebracht, wie oft die scharfen Latten der berüchtigten „Wiege" in sein Fleisch schnitten, wie oft die Daumschrauben seine Finger brachen. Soviel steht fest, daß dem Alten kein Laut eines Geständnisses zu erpressen war. In diesem Winter herrschte so grauenhafte Kälte, wie man sie in Ungarn seit 1849 nicht erlebt. Eine Nacht (bei 27 Grad Celsius unter Null) band man den alten J. K. B., ohne ihm ein Stück Kleidung am Leibe zu lassen, im großen Hofe der Szegediner Festung an eine Säule. Fünfzehn Schritte entfernt stand eine mächtige Wasserspritze, an den Hebeln derselben, der Befehle harrend, die zur Wache gehörigen Polnischen Soldaten. Der gefürchtete strenge Untersuchungsrichter N—es ging mit großen Schritten vor dem Gefangenen schweigend auf und ab. Als der alte Mann im knisternden Frost schon eine Viertelstunde gezittert hatte, schrie ihm N—es plötzlich zu: — Du gestehst also nicht, wer die Familie Palásthy ermordet hat? — Ich weiß nichts, gnädiger Herr! sagte der Alte mit unerschütterlicher Ruhe. — Du leugnest noch? — Ich bin in dieser Sache so unschuldig wie frisch gefallener Schnee. — So laßt los! brüllte der Untersuchungsrichter, und im nächsten Augenblicke traf ein mächtiger Wasserstrahl den nackten Körper des Gefangenen. Der alte Mann wurde eine volle Stunde aus der Spritze begossen. Seine Füße froren in bis an die Kniee reichenden Eisklumpen an den Boden. Er gab keinen Wehlaut und kein Wort von sich. Man ließ ihn drei Tage später frei. Er ist einer jener Wenigen, die aus der Szegediner Festung je in die Welt zurückgekehrt sind. Er starb in Ruhe und Frieden schon als hochbetagter Greis vor drei Jahren.

*

— Ein hervorragender Vertreter der Deutschen Publicistik ist in München gestorben; Herr Heinrich Schultheß, Herausgeber des „Europäischen Geschichtskalender". Vor wenigen Wochen, schreibt man der „A. Abendztg.", war es ihm noch vergönnt, den fünfundzwanzigsten Jahrgang dieses für das Studium der Zeitgeschichte fast unentbehrlichen, besonders in parlamentarischen Kreisen hochgeschätzten Handbuches zu vollenden. Eine nach innen gerichtete, vornehme Natur, die doch nach außen von größter Bescheidenheit und Selbstlosigkeit war, ist mit ihm zu Grabe gegangen.

— Von dem bekannten Düsseldorfer Künstler und Humoristen C. W. Seyppel, dessen „Ausgegrabene Bücher" einen seltenen Erfolg hatten, wird in diesem Herbst wieder eine humoristische Novität erscheinen und zwar diesmal ein Hottentottisches Blaubuch, „Schmidt und Smidth in Lüderitzland" (Verlag von Felix Bagel in Düsseldorf, Preis 3.50 M). Mit drastischer Komik wird uns hier viel des Interessanten von unsern neuen Landsleuten in Afrika erzählt und die Deutsche Besitzergreifung von Lüderitzland nach Hottentottischen Quellen berichtet.

— Noch ist das „Verbrechen von Villemomble" nicht von der Tagesordnung in den Pariser Blättern abgesetzt, und schon verlautet von einer neuen Affaire, die mit der erstgenannten viel Aehnlichkeit hat. In Neuilly starb vor anderthalb Jahren plötzlich Baron Martres und im Juni dieses Jahres seine Gattin auf ihrem Schlosse Ardillon, beide unter ganz seltsamen und unerklärlichen Umständen. Die öffentliche Meinung sprach von Vergiftung, der beide zum Opfer gefallen seien und nannte als die Thäter zwei Individuen, einen Mann Namens Jean Louis Thouard und ein Weib Namens Chapitey, welche mit dem Baron und seiner Gattin irgend wie bekannt geworden waren und sich in das Vertrauen derselben eingeschlichen hatten. Thouard und die Chapitey waren Spiritisten und hatten die Verstorbenen durch ihre Spiegelsechtereien völlig umgarnt. Sie logirten sich bei dem Baron ein, folgten ihm nach dessen Schlosse in der Provinz und beherrschten das Ehepaar bald vollständig. In Folge der Denunciationen, welche an den Staatsanwalt gerichtet wurden, schritt dieser Tage das Gericht ein, ließ beide Verdächtigen festnehmen und die Leichen ausgraben. Die inneren Körpertheile wurden ausgenommen und ebenso wie die Leichentücher, welche den Körper umhüllten, eine Quantität Erde, welche den Sarg umgab, einer Commission berühmter Aerzte zur Untersuchung übergeben. Baron Martres und seine Gemahlin bewohnten, im Besitz eines großen Vermögens, in Neuilly sehr luxuriös ausgestattete Appartements, da sie kinderlos waren, allein, nur von zwei Domestiken umgeben. Da lernten sie jenen Thouard, der sich für einen Rentier, und die Chapitey, welche sich als dessen Frau ausgab, obgleich diese fünfundsechszig, jener nur fünfunddreißig Jahre alt war, kennen. Die einnehmenden Manieren der beiden bewogen den Baron, sie jeden Sonntag zum Diner einzuladen; und bald wußte das Paar so geschickt zu operiren, daß es allmälig dort festen Fuß faßte und die beiden alleinstehenden Leute völlig von jedem Verkehr mit der Außenwelt abzuschneiden verstand. Seltsame Scenen trugen sich in ihrem Hause zu. Thouard und die Chapitey gaben sich als „Prophet" und „Heilige" aus, und Baronin Martres, welche dem Spiritismus huldigte, fand an der Gesellschaft beider großes Gefallen. So verging einige Zeit, als plötzlich der Baron, ein trotz seiner einundsiebzig Jahre äußerst rüstiger Mann, der sich stets der besten Gesundheit erfreut hatte, erkrankte und neun Tage später, ohne daß es möglich gewesen wäre, eine bestimmte Todesursache zu erkennen, starb. Während der Krankheit hatten Thouard und die Chapitey keinen Augenblick das Haus des Barons verlassen; ein Arzt war nicht geholt worden. Thouard pflegte den Erkrankten und bereitete ihm auch die Medicin. Nach diesem Todesfall wurden die beiden in Wahrheit Herren des Hauses und nahmen dort Wohnung, Baronin Martres schenkte ahnungslos den Beiden Vertrauen, bis auch sie vor einigen Monaten unter ebenso geheimnißvollen Umständen erkrankte und dem Verbrecherpaare zum Opfer fiel. — Die Polizei ist unablässig thätig, die Thäter des Verbrechens zu überführen.

— Der Name des Mahdi hat in Paris zu einem ganz einträglichen Schwindel herhalten müssen. Ein Geschäftsmann miethete in der Rue du Lyon große Geschäftsräume, über denen er die Firma „Comptoir Lyonnais (Café du Mahdi)" prangen ließ. Die Räume wurden sehr großartig, natürlich auf Borg, als Comtoir und Niederlage eingerichtet. Der eiserne Geldschrank fehlte nicht, und in dem den Fenstern zugekehrten Raume standen hochgefüllte große Säcke mit der Bezeichnung „Café du Mahdi." Freilich der Geldschrank hatte nie Dienste zu leisten, die Westentasche des Geschäftsinhabers genügte zur Beherbergung all' seiner Baarvorräthe, und die Säcke enthielten Sägemehl. Mehrere Angestellte waren aber den ganzen Tag mit Adressenschreiben und Aehnlichem beschäftigt, und jeder Angestellte hatte eine Caution von 500 Frcs. erlegen müssen. Aus allen Ecken Frankreichs langten Summen bis zu 3000 und 4000 Frcs. an, theils als Cautionen, theils als Einlagen in das thaten durch die Anzeigen verlockend geschilderte Geschäft mit Mahdi-Kaffee. Pindel, so hieß unser Held, hatte auf diese Weise schon 50,000 Frcs. eingesteckt, als die Obrigkeit sich sein Treiben näher ansah und ihn in's Gefängniß schleppte. Die Untersuchung stellte heraus, daß er schon zehn Bestrafungen auf dem Kerbholz hat; des Mahdi halber legte ihm das Gericht nun drei Jahre Gefängniß zu.

— Der allgemeine Geschäftsdruck, an welchem England jetzt seit Jahr und Tag laborirt, hat für ungemein viele unserer Landsleute, die jenseits des Canals ihr Fortkommen suchen, die verhängnißvollsten Wirkungen. Es vergeht kaum ein Tag, wo nicht Fälle des größten Elends aus Deutschen Kreisen in die Oeffentlichkeit dringen. Unsere Consulate werden von Bittstellern förmlich überlaufen, sind aber in den allerseltensten Fällen im Stande, etwas zur Linderung der Noth zu thun, besonders, was zumeist von ihnen verlangt wird, der Bitte um kostenfreie Rückbeförderung in die Heimath zu willfahren. Seitens unserer besser situirten dortigen Landsleute geschieht das Möglichste, aber ihre Zahl ist zu beschränkt, das Heer der Bedürftigen zu groß, um allen solchen helfen zu können. Unter diesen Umständen kann von der Auswanderung nach England nur dringend abgerathen werden. Deutsche, die auf gut Glück, ohne Kenntniß von Land und Leuten, hinübergehen, treiben fast unrettbar ihrem moralischen und physischen Ruin entgegen.

— Ein merkwürdiges Seetreffen fand dieser Tage an der Schottischen Küste statt. Da fast die ganze männliche Bevölkerung von Lewis von der Heimath abwesend ist und dem Heringsfange an der Ostküste obliegt, beschlossen die Männer von Uig, sich wiederum der strittigen Uig-Inseln zu bemächtigen, welche die Crofters als die ihrigen beanspruchen. Zu diesem Zwecke fand in voriger Woche eine große Versammlung von Grundbeamten, Gillies und Schäfern aus dem umliegenden District statt. Nachdem die zurückgebliebenen Weiber und Töchter der Crofters von der beabsichtigten Invasion Wind bekommen hatten, wurde schleunigst ein Kriegsrath einberufen, und man beschloß, auf jede Gefahr hin den Eindringlingen zu Wasser und zu Lande Widerstand zu leisten. Es wurde demgemäß eine große Flotte von Segelbooten in Bereitschaft gesetzt, und als die Angreifer in Sicht kamen, waren die Weiber zur Action bereit. Eine jede war mit einem derben Knüttel und mit einer Schürze voll Steinen bewaffnet. Der Kampf begann etwa eine Meile vom Lande und dauerte volle vier Stunden; aber die Weiber blieben Sieger und trieben die Eindringlinge zurück, die daran verhindert wurden, ihre Schafe zu landen. Dann hielten die Weiber einen neuen Kriegsrath, in welchem man übereinkam, bis zur Rückkehr der Männer vom Häringsfange die Insel mit Wachtposten zu besetzen. Selbstverständlich haben mehrere der Heldinnen Verletzungen davongetragen, dieselben sind indeß nicht erheblich. In dem District Uig herrscht große Aufregung.

— Ein eigenthümlicher Fall wird aus Wales gemeldet. Dort verschwand vor einiger Zeit aus Portmacoc der Capitän des Schuners „Amada", Robert Jones, über dessen Verbleib trotz aller Nachforschungen auch nicht das Geringste ermittelt werden konnte, so daß man ihn für verunglückt oder ermordet hielt. Am Sonnabend wurde er nun zufällig von einigen Jägern an der Spitze des Moel-y Gest Berges in einer sechs Fuß tiefen und vier Fuß breiten Höhle entdeckt, die mit Gras und Baumblättern ausgefüllt war, sonst aber keine Spur einer menschlichen Wohnung enthielt. Der Mann, der an Religionswahnsinn leidet, sah fürchterlich aus; er war bis zum Skelett abgemagert; Nägel, Brust- und Haupthaar waren zu einer bedeutenden Länge herangewachsen und gänzlich verwildert; die Kleider hingen ihm in Fetzen vom Leibe, der Körper starrte von Schmutz, die Augen waren eingefallen und das Gesicht bleich und gefurcht, wie das eines Greises. Sechs Wochen lang scheint der Unglückliche in dieser Höhle gelebt zu haben, ohne dem Anschein nach etwas anderes zu genießen als Wurzeln oder Beeren, wenigstens fand man keine Spur irgend welch' anderer Nahrungsmittel in der Höhle; doch fand man dort eine goldene Uhr, eine Bibel, einen Regenschirm, einige Zeitungen und eine Pfeife, welche Gegenstände der Unglückliche auf seiner Flucht wahrscheinlich mitgenommen hatte. Jones wurde nach dem Armenhause gebracht, wo er in höchst bedenklichem Zustande darniederliegt.

— Anläßlich der Reise des Russischen Kaiserpaares nach Kiew wurden von der Odessaer politischen Behörde, namentlich von Seite der Gendarmerie, die umfassendsten Maßregeln ergriffen, um die noch immer scheel angesehene Studentenschaft und die andere politisch verdächtige Jugend während der Kaiserlichen Reise über die benachbarte Bahnlinie unschädlich zu machen. Zu diesem Behufe wurden in der Nacht vom 25. August, während die Kaiserliche Familie noch in Kremsier weilte, in etwa 150 Wohnungen, wo Studenten und andere junge Leute sich aufhielten, Haussuchungen vorgenommen und bei der Auffindung irgend eines verdächtigen Buches oder von Briefen die Besitzer derselben bei Nacht und Nebel mitgenommen und verhaftet. Ein großer Theil der Verhafteten ist erst nach mehreren Tagen wieder in Freiheit gesetzt worden. Eine große Zahl von jungen Leuten und Mädchen wird aber noch immer in Haft behalten, weil, wie es heißt, eine neuerliche Verschwörung derselben gegen das Vaterland und den Kaiser entdeckt sein soll. In der Stadt herrschte in Folge dieser Verhaftungen eine begreifliche Panik. Daß in so mancher Wohnung aufregende Scenen stattgefunden haben, ist erklärlich. Auch ein heiteres Quiproquo hat sich während dieser Massenverhaftungen ereignet. Zwei Gendarmerie-Officiere begaben sich in Begleitung von acht Gendarmen gegen zehn Uhr Abends nach der außerhalb der Stadt ge-

legenen Villa Arschawsky, woselbst mehrere politisch verdächtige Studenten wohnten, um daselbst ebenfalls Haussuchung abzuhalten. Da die Gendarmen von Niemandem auf dem Wege bemerkt werden wollten, so hüllten sie sich sämmtlich in dunkle Mäntel und gingen durch Seitengassen, woselbst sie von einem aus der Stadt heimkehrenden Wächter der Villa bemerkt wurden. Dieser hielt sie für Einbrecher, und da er aus der Ferne die Villa seines Herrn aus dem Munde eines Gendarmen nennen hörte, so eilte er schleunigst in die Stadt zurück und holte von dort einige Polizisten zur Ergreifung der vermeintlich auf Raub oder Diebstahl ausgehenden Bande. Einige berittene Polizisten eilten alsbald zu der Villa, woselbst sie die in Mäntel gehüllten Gendarmen im Hofe umzingelten und festnehmen wollten. Die Sache klärte sich natürlich rasch auf, und die Hausdurchsuchung fiel nun um so schärfer aus. Es sollen sogar der Fußboden im Zimmer der Studenten und das Trottoir vor dem Fenster aufgerissen und unter demselben gesucht worden sein.

— Das Geheimniß des lenkbaren Luftballons, wie ihn die Französischen Hauptleute Renard und Krebs construirt haben, soll durch Verrath der Heeresleitung Italiens bekannt geworden sein.

— Das nachstehende pikante Histörchen, dessen Glaubwürdigkeit der „W. Allg. Ztg." verbürgt wird, erzählte man sich in dem Badeorte Abbazia. Vor circa vier Wochen langte eine junge Französin Madame Jannette D. in Abbazia an, die bald, obschon sie sich stets sehr einfach kleidete und sehr zurückgezogen lebte, Aufsehen erregte. Im Uebrigen wußte man nur herauszubringen, daß sie eine reiche Wittwe sei. Die Scenerie änderte sich, da etwa acht Tage später Graf M. in dem Bade eintraf. Als die Französin ihn das erste Mal sah, ward sie dunkelroth; sie mußte sich an eine Bank festhalten, um nicht umzusinken. Auf den Arm ihrer Zofe gestützt, wankte sie nach Hause. Am folgenden Tage hatte sie die Trauerkleider abgelegt und erschien strahlender, schöner als je an der Table d'hôte. Auch Graf M. war zugegen; er that, als sähe er sie nicht, und doch wußte bereits die ganze Badegesellschaft — vermuthlich durch die geschwätzige Zofe — daß Graf M. ein ehemaliger Anbeter der schönen Frau sei, den sie aber auf Wunsch der Eltern abweisen mußte, als der reiche Russische Großindustrielle D. ihre Hand erbat. Man langweilte sich jetzt nicht mehr in den Palmen- und Lorbeer-Hainen Abbazias, sondern hatte tage- und wochenlang genug damit zu thun, das interessante Paar zu beobachten. Indessen fand zwischen den beiden keine Annäherung statt, wie sehr die junge Französin dieselbe auch zu wünschen schien. Graf M. seinerseits gerirte sich seinen Intimen gegenüber als Weiberfeind und machte kein Hehl daraus, daß ihm vor zwei Jahren ein Mädchen, das er glühend liebte, den Laufpaß gegeben, weil ein anderer ihr größere Brillanten, eine Villa, Equipage und Pferde, er aber nur eine jährliche Revenue von viertausend Gulden habe bieten können. Seit dieser Zeit verachte er die Weiber . . . Auch diese Aeußerung kam der jungen Französin zu Ohren. Sie wußte nun, daß all' ihre schmachtenden Blicke keinen Eindruck machen würden, und faßte einen anderen Plan. Obschon des Schwimmens kundig — sie war in dem zum Touristen-Hotel gehörigen Bade als geschickte Schwimmerin gekannt — stellte sie sich, als sie jetzt ihre Bäder just zu der Zeit, da Graf M. badete, vor dem Hotel Guarnero nahm, als sei sie Anfängerin, ungemein ängstlich und auf Hilfe angewiesen. Sie ging nie ohne ihre Zofe in's Wasser hinab, lenkte durch ihre stets scheiternden Schwimmversuche die Aufmerksamkeit auf sich, wies aber Jeden, der ihr hilfreich nahen wollte, energisch zurück. Zu gewählter Stunde, da eben Graf M. allein im Herren-Bassin war, stieg unsere Schöne in reizendem Badeanzuge die Stiege, die in die blaugrüne Fluth führt, hinab; Graf M., sich abwendend, schien sie nicht zu bemerken, er sieht nicht, wie die junge Französin kopfüber sich einer Welle entgegenstürzt, hört aber alsbald einen markerschütternden Schrei, und als er nach dem Damen-Bassin hinüberblickt, gewahrt er nur die Zofe, die händeringend, fassungslos auf jene Stelle weist, an der ihre Herrin verschwunden. Graf M., ohne einen Moment zu zaudern, schwimmt hinüber, taucht auf und nieder, blickt um sich, ob nicht irgendwo der ihm nur zu wohl bekannte Kopf auftaucht, Verzweiflung scheint sich seiner zu bemächtigen, sein Blick irrt vergeblich umher. — „Jeannette, pour l'amour de Dieu!" ruft er angsterfüllt; nochmals taucht er unter, lange Secunden vergehen, da endlich gewahrt man in weiter Ferne einen weiblichen Kopf, zwei weiße Arme theilen die schäumenden Fluthen. „C'est elle!" ruft er überglücklich, und auf sie zuschwimmend, seiner Sinne kaum mächtig, umschlingt er die Wiedergefunde mit beiden Armen, trägt sie an's Ufer, bedeckt sie mit seinen Küssen. — Vergessen sind all' die Ereignisse der letzten zwei Jahre; sie ruht wieder an seiner Brust, hochklopfenden Herzens hört sie, wie er das Glück im Unglück preist, das gerade ihn zu ihrem Retter erkoren. Am anderen Tage sah man die junge Französin glückstrahlend am Arme des Grafen, Abends gab es in der Villa R. ein fröhliches Verlobungsfest, und als die Champagnerkorke knallten und der echte Dalmatiner das Blut feuriger durch die Adern fließen machte, da trat auch unserer glücklichen Braut das Herz auf die Zunge und sie erzählte dem Geliebten, wie sie nur, um ihn zu sich zurückzuführen, Komödie gespielt. Thatsächlich wird die schöne Französin in wenigen Wochen Gräfin M. und bringt ihrem Gatten im Austausche für die neunzackige Krone eine Mitgift von nahezu 1½ Millionen Rubel, die ihr der großmüthige Russe, dem sie zwei Jahre hindurch in seiner Krankheit eine aufopfernde Pflegerin gewesen, vermacht.

— In Gefahr, bei lebendigem Leibe begraben zu werden, stand vor kurzem D. A. Pangburn, ein bekannter und allgemein geachteter Bürger von Orange Township, dessen Farm nur wenige Meilen von Jeffersonville, Ind., entfernt liegt. Der „Louisville Anzeiger" erzählt: „Pangburn litt an Pneumonie, und zu Anfang voriger Woche begann sein Zustand sich zu verschlimmern und seine Kräfte langsam, aber stetig abzunehmen. Seine Familie gab alle Hoffnung auf Genesung auf, und als der Patient seinen Geist aushauchte, kam sein Tod nicht unerwartet. Der Todte wurde ausgezogen, in frische Kleidungsstücke gehüllt und für die Beerdigung bereit gelegt. Einige Nachbarn kamen, um noch einen letzten Blick auf das stille, bleiche Antlitz ihres verstorbenen Freundes zu werfen, und man berieth bereits über das genaue Datum des Begräbnisses, als der Todte — auf einmal wieder lebendig wurde. Man bemerkte Spuren zurückkehrenden Lebens, das Antlitz röthete sich wieder, der Körper, der kalt und starr geworden war, wurde wieder warm, und die Brust hob und senkte sich leise unter schwachen, aber regelmäßigen Athemzügen. Die Mitglieder der Familie des Patienten befanden sich natürlich in hochgradiger, wenn auch freudiger Aufregung. Die Kräfte Pangburn's nahmen stündlich zu, und er war bald im Stande, seine Stimme wieder zu gebrauchen und um einen Trunk Wasser zu bitten, der ihm natürlich verabfolgt wurde. Man hoffte, der Kranke werde sich wieder erholen, aber seine Kräfte nahmen anstatt dessen wenige Stunden, nachdem er aus seinem Scheintode wieder zum Bewußtsein gekommen war, wieder ab, die Athemzüge wurden wieder schwächer und hörten auf einmal ganz auf. Das Blut pulsirte nicht mehr durch die Adern — das Herz hörte auf zu schlagen, und von neuem wurde der Körper Pangburn's starr und kalt. Mit ängstlicher Spannung wurde alles dies beobachtet, aber diesmal schien kein Zweifel mehr an seinem Tode zu sein. Aber auch diesmal wurden die Vorbereitungen zur Beerdigung vergeblich getroffen. Zum zweiten Male kehrte Pangburn zum Leben zurück. Seitdem hat sich sein Zustand bedeutend gebessert, und es ist Aussicht auf vollständige Genesung des jetzt allerdings noch sehr schwachen Patienten vorhanden. Der Fall erregt natürlicherweise allgemeines Aufsehen und bildet überall das Tagesgespräch in jener Gegend. Man sieht mit Spannung der weiteren Entwickelung entgegen. Interessant dürften Herrn Pangburn's Mittheilungen über seine Erfahrungen sein, wenn er erst einmal kräftig genug sein wird, um solche machen zu können. Allgemein ist man neugierig, zu erfahren, ob er dieselben Erfahrungen machte, wie andere vor ihm vom gleichen Schicksal Betroffene, d. h. ob er Alles beobachten und hören konnte, was um ihn herum vorging, ohne die Kraft zu haben, sich zu regen. Hätte sein todesähnlicher Schlaf einen Tag länger gedauert, so würde er sicherlich lebendig begraben worden sein.

— Ein Apotheker in Jersey City, New-Jersey, empfing vorigen Sonnabend ein ärztliches Recept für Chinin, lieferte jedoch irrthümlich Morphium. Die Dosis war für zwei Damen bestimmt. In der nämlichen Nacht starb eine derselben und die andere dürfte inzwischen auch gestorben sein. Als der Apotheker von seinem verhängnißvollen Irrthum hörte, nahm er Atropin, aber es gelang ihm nicht, sich zu tödten. Der Arzt, der das Recept verschrieben, war mit einer der Damen verlobt; er ist völlig niedergebeugt und sein Leben schwebt in Gefahr.

— Wie die New-Yorker „Evening Post" meldet, hat der Bruder des verstorbenen Lasker, der hervorragende Kaufmann in Galveston, Moritz Lasker, sich schwer verletzt, indem er bei Luling (Texas) von einem Eisenbahnzuge zu springen versuchte.

— Der Polizei in Hyderabad (Indien) ist es gelungen, vier zur Pariah-Kaste gehörige Männer zu verhaften, die einer empörenden Gräber-Entweihung angeklagt werden. Das Haupt der Bande soll ein Poojari Namens Appawoo sein, der mit Hilfe seiner Spießgesellen unlängst begrabene Leichen, namentlich die von Kindern, wiederum ausgrub, um, wie man glaubt, die Hauptdarm auszuschneiden, die er zur Anfertigung einer Salbe gebrauchte. Wie die Bande behauptet, hat die Salbe, wenn auf die Augenlider gestrichen, die Kraft, verborgene Schätze zu zeigen. Während die Leichenschänder unlängst mit der Oeffnung eines Kindergrabes beschäftigt waren, wurden sie von der Mutter des dort begrabenen Kindes bei der Arbeit überrascht und konnten später von derselben identificirt werden, so daß ihre Verhaftung möglich wurde.

— Am 15. September erscheint im Verlage von F. Lindig in Leipzig die folgende Schrift: „Vom literarischen Blocksberg, zahme Xenien aus der Gegenwart." Gesammelt und herausgegeben von Mephisto dem Jüngeren u. a. Diese Satire auf die Deutsche Literatur der Gegenwart behandelt in hundertachtundsechszig Epigrammen und Gedichten die hervorragendsten Dichter und Schriftsteller Deutschlands. Der Verfasser skizzirt in diesen „zahmen Xenien" eine stattliche Reihe literarischer Porträts, welche die hervorstechendsten Eigenschaften, und zwar besonders die „kleinen Schwächen", der Vertreter des Neudeutschen Parnasses in sarkastischer Weise wiederspiegeln.

— Die bisher im Verlage von Wilhelm Hoffmann in Dresden erschienene illustrirte Zeitschrift „Universum" geht mit dem neuen Jahrgange in den Verlag des „Universum" E. Friese, Dresden und Leipzig, über. Als Herausgeber wird Eugen Friese zeichnen, während die Redaction nach wie vor in den Händen des Schriftstellers Jesko von Puttkamer bleibt. Anderweitige größere Unternehmungen haben die Verlagsfirma Wilhelm Hoffmann veranlaßt, diesen Besitzwechsel eintreten zu lassen. Bedeutende, dem Unternehmen zur Disposition stehende Mittel ermöglichen eine Erweiterung und noch größere Vervollkommnung der Zeitschrift, namentlich in illustrativer Hinsicht. Zunächst wird dieselbe vom 1. October d. J. an in vierzehntägigen Heften erscheinen, um auch den Zeitereignissen mehr Rechnung tragen zu können. Sonst wird sie ihre Ziele unabänderlich verfolgen und auf den textlichen Inhalt wie vornehme Ausstattung in jeder Weise die größte Sorgfalt verwenden.

— Unter der Ueberschrift „Der Sächsische Sänger (Frei nach Goethe)" bringt das „Dresdner Stadtblatt" die folgende launige Parodie:

„Was heer' ich vor der Stubenthür
Im Corridore singen?"
„Geh schnell, geliebter Kasimir,
Thu' mir den Sänger bringen!"
So schbricht der Herr Commercienrabh,
„Na schnell, Blitzbomben, Gummirad,
Rein in de gude Stube!"
„Guden Abend, meine Dam' und Herrn.
Ich wär Sie gleich was schmettern,
Welch reicher Himmel, Stern an Stern
Mit Eichenlob und Schwerdern;
De ganzen Mebel sin voll Stil,
Die kosten Sie gewiß recht viel.
Doch sin se nich bequeme.
Der Sänger singt, so gud er kann
Und thut sich gar nich zieren,
De Scheenen sehn de Ridder an,
De Ridder de Durniren;
Der Hausherr schbricht: „Das war sehr scheen",
Läßt ihm, ich weeß nich mehr durch wen,
Ae goldnes Knebbchen reichen.
Das gold'ne Knebbchen gieb mer nich,
Gieb's Knebbchen en Choristen.
Der wirde sich ganz sicherlich
Mit diesem Knebbchen bristen.
Gieb's dem Kassirer, den Du hast,
Dieweil Du dem, den Du nich hast,
Das Knebbchen kannst nich geben.
Ich singe wie ä junger Staar,
Der wohnt auf Abbelbeemen,
Doch Bliemchenkaffee, hell und klar,
Den wird' ich gerne nehmen.
D'rum fleh' ich Dich um Gens nur an:
Laß' mir in Meißner Borzellan
Den besten Bliemchen reichen.
Er setzt' ihn an, er trank ihn aus:
„Herr Jeses schmeckt das scheene!"
Und wischte sich de Ogen aus
Mit ener Dankesthräne.
Dann sagt er hurdig: „Gude Nacht,
Ich muß noch singen um halb acht
In ener Oberedde."

— Von Amerikanischer Reclame findet sich folgendes Pröbchen in der „Freien Presse für Texas": „Lehren von einem Mastodon. Die Fangzähne eines Mastodon, welche man vor kurzem in Illinois fand, wogen jeder hundertfünfundsiebzig Pfund. Welche riesenhaften Zahnschmerzen dieses Thier haben mochte! Solche Zahnschmerzen aber heilt Brown's Iron Bitters 2c."

Was sich Berlin erzählt.

Die Bildhauerwerkstätte im Thiergarten, unweit des Gärtnerhauses gelegen, ist gegenwärtig im Abbruche begriffen. Seit Donnerstag voriger Woche ist eine Anzahl Arbeitsleute mit Wagen 2c. beschäftigt, die Gypsformen und Modelle des verstorbenen Professors Drake von dort fortzuschaffen. Die Modelle und Gußformen werden nach der Klosterstraße geschafft, um dort aufbewahrt zu werden. Bei dieser Gelegenheit konnte man einen Einblick in die so außerordentlich umfassende künstlerische Thätigkeit des Professors Drake thun. Die Zahl der vorhandenen Formen und Modelle — letztere theilweise in natürlicher Größe — erregte bei den Künstlern, die Gelegenheit hatten, der Ausräumung des Ateliers beizuwohnen, großes Staunen. Es sind wohl mindestens fünfundzwanzig große Lastwagen mit solchen Modellen und Gußformen, welch' letztere sich noch in einem vorzüglichen Zustande befinden, beladen worden. Von den Modellen dürfte ein Theil dem größeren Publikum wohl nicht bekannt sein, und es scheint, als ob Prof. Drake gar nicht zur definitiven Ausführung vieler seiner Arbeiten gekommen ist. Von dem jetzt im Abbruch begriffenen Gießhause ist namentlich das Zimmer mit dem kleinen Schmelzofen, wo kleinere Figuren gegossen wurden, interessant; die alterthümliche Gestalt erinnert an einen Alchimisten-Ofen. Ueberhaupt macht das Gebäude gegenwärtig, wie es, im Schutt, umgeben von Bildhauerarbeiten, Modellen und Trümmern, daliegt, auf den Beschauer einen eigenthümlichen Eindruck. Was die Hand des Künstlers mühsam geschaffen, in Gyps oder Thon modellirt hat, das liegt zum Theil in Trümmer zerschlagen, chaotisch unter Mauerschutt und Gebälk, und die Fäuste des Arbeiters wühlen darin, um aufzuräumen oder Gypsstücke herauszusuchen, die nochmals zu frischem Gebrauch gebrannt werden sollen; übrigens geschah die Fortschaffung unter Leitung von Künstlern, und namentlich die Gußformen wurden sorgfältig gebunden und für den Transport verpackt; indeß wird man doch wohl nicht haben verhindern können, daß manches lädirt und zu Grunde gerichtet wurde.

Der Neubau der Hof- und Domkirche scheint durch die Anlage der Kaiser Wilhelmstraße beschleunigt werden zu sein. Nach der Freilegung der kleinen Burgstraße präsentirt sich die Kirche auch in der ganzen Mangelhaftigkeit ihrer äußeren Erscheinung. Gestern war man wieder in den neuen Grabgewölben thätig und sandte darüber eine Mittheilung an den Kronprinzen, der indeß in aller Frühe nach Wittstock gefahren war. Der Thronfolger muß nämlich von Allem, was in der Hohenzollerngruft vorgeht, auf seine specielle Anordnung benachrichtigt werden. Es hat dies seinen besonderen Grund. Als der Kronprinz einmal vor einigen Jahren die Gruft besuchte, fand er den nach der Cavalierbrücke gelegenen Theil ganz voll Straßenkehricht geschüttet. Die Straßenkehrer hatten das „alte Gemäuer" als bequeme Abladestätte benutzt.

Ueber eine merkwürdige Episode bei der Fahrt des Kaisers nach dem Paradefeld wird berichtet: In der Belle-Alliancestraße nahe der Tettowerstraße sprang ein Mann aus den Reihen der Zuschauer hervor, der Kaiserlichen Equipage entgegen und versuchte, einen Brief in den Wagen des Monarchen zu werfen, traf jedoch fehl. Von den hier postirten Schutzleuten wurde der Betreffende mitsammt seinem Briefe zur Wache befördert.

Die Berliner Turnerschaft feierte den Sedantag durch Abbrennen eines Freudenfeuers auf dem Kreuzberge. Um sieben Uhr hatten sich 1250 Schüler, etwa 1000 Lehrlinge und 500 Mitglieder der Männer-Abtheilungen in der Hagelsberger Straße versammelt, die nun mit ihrem Banner und einem Musikcorps an der Spitze, zur Seite von Fackelträgern begleitet, durch die Spalier bildende Menge nach dem Kreuzberg-Denkmal zogen, an dessen Fuße die Feuerstätte in einem mächtigen Kreise umschwenkt wurde. Nachdem das Lied „Des großen Tages heil'ge Feier" verklungen war, wies Ober-Turnwart Fleischmann, eine imposante Gestalt mit mächtigem „Jahnbarte", in ergreifenden Worten auf die Bedeutung des Tages hin, und als der Redner geendet hatte, wurde der Holzstoß unter den Klängen von „Flamme empor" entzündet. Weithin leuchtete der Feuerschein, während aus den grell beleuchteten Turnerreihen patriotische Lieder erschallten. Ein Zapfenstreich, ausgeführt von Lehrlingen, und ein Commers bei Buggenhagen bildeten den Schluß der Feier.

Der Commers, welchen die Vereine ehemaliger Artilleristen am Sedantage feierten, war wohl die glänzendste Veranstaltung des Tages. Auf der Erhöhung zwischen dem Ausstellungspark und dem „nassen Dreieck" hatten etwa zweitausend Personen, unter ihnen mehrere Officiere der Reserve und des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments mit ihrem Oberst an der Spitze Platz genommen, als Kamerad Scharffenberg in begrüßenden Worten die Gäste willkommen hieß und alsdann etwa Folgendes sagte: „Brüder vom schwarzen Kragen! Wen hat nicht der erhebende Anblick, den wir soeben

beim Vorbeimarsch an dem historischen Eckfenster des Kaiserlichen Palais hatten, tief ergriffen. Wir sahen den Deutschen Kaiser! Und daß unser erhabener Herrscher das ist, dazu haben auch wir beigetragen. Die Macht des Reiches ist nicht zum wenigsten die Frucht der Thätigkeit der von uns geführten Geschütze, wie groß diese Macht jetzt ist, davon kann der Sultan von Zanzibar erzählen. Ist Friedrich der Große, der Gründer der Artillerie, der Schöpfer der Macht Preußens, so ist unser Kaiser der Deutsche Stadtbaumeister, der das kleine Preußische Haus zu einem großen, für alle Deutschen wohnlichen umgebaut hat. Diesem Deutschen Kaiser lassen Sie unser Hoch erschallen." — Unter Böllerschüssen stimmte die Versammlung in das Hoch ein, dem sich der Gesang der Nationalhymne anschloß. Den Glanzpunkt des Abends bildete der Artilleristen-Salamander, welcher nach Artillerie-Signalen, den Commandworten bei der Bedienung und dem Abfeuern der Geschütze exerciert wurde und in einem nach dem Marschtempo der Batterie regulirten Gläserklappern mit plötzlichem Niedersetzen beim Commando „Feuer" bestand. Ein Telegramm an den Kaiser mit der „ehrerbietigsten Versicherung, treue Artilleristen zu bleiben in in den Tod" wurde unter stürmischem Enthusiasmus abgesandt.

Die Wahl des ordentlichen Professors in der theologischen Facultät, Consistorial-Raths Dr. Kleinert, zum Rector der Universität Berlin für das Studienjahr 1885/86 ist bestätigt worden.

Bei der großen Herbstparade am Mittwoch erregte insbesondere auch der Ballon captif des Eisenbahnbataillons, welcher weithin sichtbar war, die Aufmerksamkeit des nach Tausenden zählenden Publikums. Wie uns mitgetheilt wird, trat der Ballon bei dieser Gelegenheit zum Zwecke einer photographischen Aufnahme des Paradefeldes aus der Vogelperspective zum ersten Male in Function. Leider war das Wetter dieser Aufnahme nicht durchweg günstig, die Truppenbewegungen wurden zeitweise in dicke Staubwolken eingehüllt, so daß ein völlig klares Bild von dem Paradefelde mit seinem bunten Treiben sich kaum wird herstellen lassen. Dagegen dürfte das ausschließlich mit Versuchsarbeiten beschäftigte Ballon-Detachement auch bei dieser Gelegenheit mancherlei neue Erfahrungen gesammelt haben, die für den eigentlichen Zweck dieser neuen militärischen Institution nicht ohne Nutzen bleiben werden. Interessant ist übrigens die im Ganzen ziemlich primitive Einrichtung des „Exercierplatzes" des Ballon-Detachements, das zur Zeit aus drei Officieren und einigen dreißig Mann besteht, welche von den einzelnen Truppentheilen, in der Hauptsache von Infanterie-Regimentern, hierzu abcommandirt werden. Dieser „Exercierplatz", der sich unmittelbar an der Berlin-Anhalter Eisenbahn bei Schöneberg befindet und von einem hohen Bretterzaun ringsum eingeschlossen ist, enthält zur Zeit nichts weiter als einen einfachen Bretterschuppen, welcher gleichzeitig zur Aufbewahrung einiger Ballonrequisiten und als Wachtlocal dient. Der Ballon selbst wird, wie wir bei früheren Schilderungen bereits erwähnten, durch eine Locomobile vermittels eines etwa fingerdicken Drahtseiles auf- und niedergelassen, jedoch steigt derselbe nicht unmittelbar an der Locomobile in die Höhe, vielmehr muß das Seil, das von der Maschine etwa dreißig Schritte vom Erdboden weiterfortgeführt wird, erst eine Walze passiren, an welcher zur Sicherheit noch zwei Mann Aufstellung nehmen, um die richtige Function des Seiles zu controliren. Bei der Auffahrt ist fast die gesammte Mannschaft in Thätigkeit, die zunächst die in großer Anzahl vorhandenen Sandsäcke rings um die Gondel an der Außenseite befestigt und dafür sorgen muß, daß die Gondel nicht sofort in eine allzugroße schwankende Bewegung geräth. Die Höhe, welche der Ballon erreicht, beträgt etwa sechshundert Meter. Die Gondel hat Telegraphenverbindung, welcher das Drahtseil als Leitung dient, außerdem werden durch kleine Lähnchen Signale von der Gondel aus gegeben.

Herr Dr. Israel, der dirigirende Arzt des Krankenhauses der jüdischen Gemeinde hierselbst, der fast zwei Jahre hindurch infolge ernster Erkrankung seinem Beruf entzogen war, ist völlig wiederhergestellt nunmehr nach Berlin zurückgekehrt und hat sowohl seine Thätigkeit im Hospital, wie auch seine Privatpraxis wieder aufgenommen.

Der Singhalesische Oberpriester Pyaradne Unanke begab sich gestern Vormittag in Folge einer Einladung des Professors Dr. Grünwedel nach dem Neuen Museum für Völkerkunde in der Königgrätzerstraße. Der würdige Buddha-Priester soll dort, da er der Sanskrit- und der Palisprache vollkommen mächtig ist, mehrere alt-Indische Inschriften und Sculpturen-Epigramme, deren Inhalt noch nicht bekannt, im Königlichen Museum entziffern. Bei dieser Gelegenheit sei noch mitgetheilt, daß die von den Singhalesen mitgebrachte, aus über dreitausend Nummern bestehende ethnographische Sammlung nunmehr im Weißen Saale des Haupt-Restaurants im Zoologischen Garten vollständig aufgestellt ist und daß der Eintrittspreis am nächsten Sonntag, dem ersten im Monat September, trotz der Anwesenheit der Singhalesen-Karawane nur fünfundzwanzig Pfennige pro Person beträgt.

Mitten in einer der vornehmeren Straßen Berlins liegt das Haus Jäger-Straße Nr. 67 seit Monaten unbewohnt und verödet da. Traurig genug sieht es aus, in den leeren Wohnungen sind die Tapeten halb heruntergerissen, der Putz fällt von der Frontseite des Gebäudes, die Treppen sind altersmorsch und die Scheiben zum Theil zertrümmert unter den wohlgezielten Steinwürfen der Straßenjugend niedergeklirrt. Nur der linke Theil des Erdgeschosses beherbergt noch eine Destillation, in deren Fenster die bekannten, großen Flaschen mit dem farbigen Liqueur stehen, welche den Stammgästen der Berliner „Assommoirs" so verführerisch entgegenlächeln. Hier unten treten ab und zu Durstige ein, die klirrend ihr Geldstück auf den Schänktisch werfen und das dargereichte Schnäpschen mit kräftigem Ruck zum Munde führen. Sonst ist aber im ganzen Hause nichts Lebendes zu sehen, höchstens schleicht eine Katze der Nachbarschaft mit behutsamem Schritt über die Treppen oder ein paar struppige Spatzen tummeln sich auf der Dachrinne. Die früheren Miether des vierstöckigen Gebäudes haben schon seit April das Haus verlassen, und nur der Destillationswirth weicht nicht vom Platze. Das Haus ist in seiner Art gewiß ein Unicum in Berlin.

Daß Berlin ein Uniform-Museum beherbergt, dürfte wohl kaum in weiteren Kreisen bekannt sein. Dasselbe befindet sich im Montirungsdepot am Kupfergraben und ist im Jahre 1817 gegründet worden. Seit jener Zeit fehlt nicht ein Knopf, ein Haken oder eine Litze, die je in der Preußischen Armee getragen sind. Da hängen in langen Reihen die Schwalbenschwänze, wie sie bis nach dem Regierungsantritt König Friedrich Wilhelm's IV. im Gebrauch waren und die dann durch den kleidsameren Waffenrock verdrängt wurden; daneben Knöpfe, Litzen und sonstige Zuthaten, die zur Verschönerung der Uniformen dienen. Jedes Stück führt sein Täfelchen mit genauer Bezeichnung und dem Siegel des Kriegsministeriums, resp. des Königlichen Cabinets oder des Generalcommandos, daß es probemäßig befunden worden ist. Denn jedes dieser Stücke ist seiner Zeit als Normalprobe angefertigt worden. Darüber hin ziehen sich in langen Reihen die Czakos, Helme, Kolpacks und sonstigen militärischen Kopfbedeckungen, wie sie seit 1817 bis heute in der Armee im Gebrauch gewesen sind. Dann folgen die Tornister, die Patronentaschen, die Signalhörner, die Säbelkoppeln, selbst die Schuh- und Stiefelproben. Auch manches Stück, welches nicht aus dem Stadium des Versuches herausgekommen ist, befindet sich in diesem eigenartigen Museum. Diese Sammlung giebt übrigens zu vielfachen interessanten Vergleichen Anlaß. Wer könnte sich z. B. heute die schmucken Husaren unter einem topfförmigen Czako vorstellen! Und doch haben sie ihn lange Jahre getragen. Und nun gar jene Urgroßmutter der Pickelhaube, jene erste, enblos hohe „Tulpe", wie sie im Anfang der Regierung König Friedrich Wilhelm's IV. in gleicher Weise auf dem Haupte des Königs, wie des ersten besten Grenadiers schwankte, interessant ist ferner eine ganze Sammlung von Schuhproben, fertige, halbfertige und eben angefangene. Diese hat Herr Geheimrath Prof. Reuleaux im Auftrage des Kriegsministeriums von der Weltausstellung in Philadelphia mitgebracht. Die Uniformmuster, welche heute noch in der Armee getragen werden, sind in besonderen Schränken untergebracht. Sie sind die Normalstücke, nach denen die Truppentheile bei Neuanschaffung die Probestücke fertigen lassen. In diesen Schränken steckt aber auch ein materieller Werth. Dort ruhen Officieruniformen mit schwerer Goldstickerei, die silbernen und goldenen Schulterstücke der Stabsofficiere und Generäle, die Epaulettes, Portepées und dergleichen mehr.

Beim Vernieten von Eisentheilen in der Schwartzkopff'schen Maschinenbau-Anstalt in der Ackerstraße 96 schlug vorgestern Nachmittag einer der Arbeiter fehl und traf hierbei so unglücklich die Stirn des Mitarbeiters Jauer, daß dieser gleich über der Nasenwurzel eine klaffende und stark blutende Wunde davontrug. Der Verletzte wurde mittels Droschke nach dem Lazarus-Krankenhause befördert.

Die Neuerung mit den halboffenen Vorder-Perrons der Pferde-Eisenbahn scheint doch ihr Bedenkliches zu haben, denn sie hat bereits zu verschiedenen ernstlichen Unfällen geführt. Trotz der Warnungen des Kutschers und der Passagiere sprang vorgestern Nachmittag während der Fahrt vom Rosenthaler nach dem Oranienburger Thor ein vorn auf dem Perron stehender Herr mit einem kleinen Knaben herunter und fiel dabei so unglücklich, daß der Knabe sich einen Armbruch zuzog. Ferner ist gestern Morgen gegen zehn Uhr der Weinreisende Z. in der Dresdenerstraße, dicht vor seiner Wohnung überfahren worden. Z. war beim Hinaufspringen auf den offenen Vorderperron ausgeglitten und zu Fall gekommen, so daß die Räder über sein rechtes Bein gingen. Von Passanten und Nachbarn wurde der Schwerverletzte aufgehoben und in seine Wohnung getragen, wo ihm ein herbeigerufener Arzt den ersten Verband anlegte.

Die Sonntagsjäger sind komische Figuren, die dem Volkswitz oft genug als Zielscheibe gedient haben und auf der Bühne in der Posse stürmische Heiterkeit zu erwecken pflegen. Leider hat die Sache aber auch ihr Ernstes. Die Herren knallen nicht nur in's Blaue hinein, sondern mitunter auch ihren Mitmenschen in den Rücken und in die Beine. Mehrere Sonntags-Nimrode, die bei Klein-Schönebeck auf die Hühnerjagd gegangen waren, haben arges Unheil angerichtet. Auf einem Grundstück des Eigenthümers Bartho waren die Eheleute Unterlauf mit dem Abnehmen von Kohlrübenblättern beschäftigt, als Frau U. mehrere Schrotkörner in den Oberkörper, die eine Hand und das eine Schienenbein bekam. Man mußte die Frau sofort zum Arzte nach Friedrichshagen transportiren. Der Herr, der diesen Meisterschuß gethan, meinte noch obendrein, der Spaß könne ihm höchstens drei Mark kosten. Auch ein Mann, der auf dem Nachbargrundstück Kartoffel ausnahm, bekam Schrotkörner auf den Rücken, die aber durch seinen dicken Rock nicht durchgingen. Der Angeschossene ließ die Kartoffeln im Stich und lief, was er laufen konnte, um aus der gefährlichen Nähe der Sonntagsjäger zu kommen. Die Herren, welche den Drang in sich fühlen, Sonntags mit der Büchse durch die Felder zu streifen, sollten doch wenigstens vorher lernen mit der Schußwaffe umzugehen.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. September. Vorsteher Dr. Straßmann eröffnet die Sitzung um 5¾ Uhr. Es erfolgt zunächst die Einführung des neugewählten Stadtv. Gliese, welcher der Vorsteher nach kurzer Ansprache in der üblichen Weise verpflichtet. Vor der Sitzung hat sich der Ausschuß zur Vorberathung der Vorlage, betreffend die Festsetzung von Baufluchtlinien für das Terrain an der Herkulesbrücke und für eine Straße neben der Stadtbahn constituirt und der Stadtv. Dr. Kürten zum Vorsitzenden, den Stadtv. Namslau zum Stellvertreter gewählt. — Eine Anfrage des Stadtv. Singer bittet den Magistrat um Auskunft, ob vom Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg auf die Mittheilung des Magistrats, betreffend die Reform der Miethssteuer, eine Antwort bereits eingegangen ist. Ferner wünscht derselbe Herr in einem besonderen Antrage, daß der Magistrat um eine baldige Antwort auf die Anfrage der Stadtv. Tutzauer und Gen., betreffend den Strike der Maurergesellen, ersucht werde. — Die Einbringung der schon mitgetheilten Anfrage, betreffend die Gabriel'sche Unterschlagungs-Angelegenheit, giebt dem Kämmerer Runge Gelegenheit zu der Mittheilung, daß eine bezügliche Vorlage des Magistrats der Versammlung bald zugehen wird. — Die Vorlage, betreffend das Project zum Neubau einer höheren Bürgerschule auf den Grundstücken Alexandrinenstraße 5, 6 und 11, wird auf Antrag des Stadt. Schwalbe einem Ausschusse zur Vorberathung überwiesen. — Es folgt der schon bekannte Antrag des Magistrats, betreffend die Veranstaltung eines Festes zu Ehren der internationalen Telegraphen-Conferenz, zu welchem derselbe die Bewilligung von 15,000 Mark nachsucht. Hierzu liegen vier Resolutionen von Arbeiter-Bezirksvereinen vor, welche sich sämmtlich gegen diese Bewilligung aussprechen. Syndikus Zelle empfiehlt die Vorlage unter Hinweis auf die Anstandspflicht, deren Erfüllung eine Stadt, wie Berlin, sich nicht entziehen könne. Stadtv. Singer bestreitet diese Anstandspflicht. Bei aller Hochachtung für die großen Aufgaben, welche die Conferenz zu lösen habe, könne er nicht einsehen, daß die Stadt als solche ein übergroßes Interesse an diesen Aufgaben habe. An dem telegraphischen Weltverkehr habe im Allgemeinen doch nur die Börse und das Großcapital ein hervorragendes Interesse (Widerspruch.) Wenn der Congreß von 1878, die Congo-Conferenz und andere wichtige Versammlungen ohne ein solches Fest ausgekommen sind, so sehe er keinen Grund zu einer plötzlichen Aenderung des Verfahrens ein. Wenn die Stadt Berlin ihr weltstädtisches Bewußtsein zum Ausdruck bringen wolle, so könne sie dies im Verkehr mit Ministern, Reichskanzlern und Oberpräsidenten viel besser thun. Communale Gelder dürfen nur zu communalen Zwecken verwendet werden, und so lange in unserem eigenen Hause so viele Leute nothleiden und durch den Executor bedroht werden, könne er eine solche Summe für eine Festlichkeit nicht bewilligen. (Unruhe.) — Stadtv. Meyer ist der Ansicht, daß eine Großstadt ebenso wie eine Familie ihre nicht zu umgehende Anstandspflicht hat. Bei dem Congreß von 1878 und der Congo-Conferenz habe es sich um hochpolitische Versammlungen gehandelt, hier handle es sich aber um einen Congreß für die Interessen des Weltverkehrs, der nicht nur der Börse und dem Großcapital, sondern den gesammten Völkern zu Gute kommt. Das hier in Frage stehende communale Interesse liege darin, daß die Stadt Berlin ihr Verständniß dafür zeigen muß, was sie dem Weltverkehr und der Gastfreundschaft schuldig ist. (Beifall.) Nachdem noch Stadtv. Göckt gegen und Stadtv. Dr. Hortvitz für die Vorlage sich ausgesprochen, wird diese bei mit überwältigender Majorität angenommen. — Es folgt eine ganze Reihe von Vorlagen, welche sich auf bauliche Veränderungen, Straßendurchbrüche, Straßenregulirungen 2c. beziehen, aus welchen wir nur folgende mittheilen: Die Vorlage, betreffend die Durchlegung der Büschingstraße von der Höchstetstraße bis zur Friedenstraße, wird nach dem Magistratsantrag angenommen. Dagegen setzt die Versammlung die Beschlußfassung über die Vorlage, betreffend die Weiterführung der Charlottenstraße von der Georgenstraße bis zum Weidendamm, so lange aus, bis der betreffende Ausschuß Bericht erstattet haben wird. — Mit der Eröffnung der Parallelklasse für die dritte Klasse der höheren Bürgerschule erklärt sich die Versammlung einverstanden, ebenso genehmigte die Versammlung die beantragte Neubeschaffung von zwölf Sprengwagen. — Auf die Mittheilung, welche der Magistrat über den Ausfall der mit der Pferdebahn-Gesellschaft gepflogenen Verhandlungen mehrerer Aenderungen im Betriebe der Pferdeeisenbahnen macht, bemerkt Stadtv. Herold, daß er nähere Auskunft darüber haben möchte, aus welchen Gründen das Verlangen nach Tagesbillets für die Arbeiter angelehnt worden ist. Stadtverordneter Wallich bezweifelt, daß der Magistrat die Wünsche der Versammlung, namentlich wegen Einführung von Correspondenzbillets, mit der nöthigen Energie geltend gemacht hat und bittet die Versammlung, die Geltendmachung ihrer Wünsche fortgesetzt im Auge zu behalten. Mit diesem Zusatze nimmt die Versammlung von der Magistrats-Vorlage Kenntniß. — In dem mit der Berliner Handelsgesellschaft über die Durchlegung der Kaiser Wilhelmstraße und Verbreiterung der Neuen Friedrichstraße abgeschlossenen Vertrage vom 27. Juni 1884 ist die Verbreiterung der Neuen Friedrichstraße und gleichzeitige Kassirung der Königsmauer auf der Strecke von der Königstraße bis zur Kalandsgasse der Stadtgemeinde vorbehalten bezw. als Verpflichtung auferlegt worden. Die Versammlung genehmigt nunmehr den Abbruch der vom Magistrat zu dem gedachten Zweck bestimmten Häuser in der Neuen Friedrichstraße und der Königsmauer. — Mit der Einsetzung einer gemischten Commission als Volkszählungs-Commission erklärt sich die Versammlung einverstanden. — Es folgt eine Vorlage des Magistrats, in welcher wiederholt der Ankauf des der Petri-Kirchengemeinde gehörigen Theiles des Alten Jacobi-Kirchhofes in der Küraßierstraße gefordert wird. Die Versammlung hatte einen Preis von 400 Mark pro Quadrat-Meter bewilligt, die Kirchengemeinde will jedoch nur bis auf 500 Mark in ihrer Forderung herabgehen. Nach längerer Debatte beschließt die Versammlung, bei dem Preisangebot von 400 Mark zu beharren. — Die Berathung über den Ankauf der Grundstücke an den Damm-Mühlen wird wegen der Wichtigkeit der Sache auf Antrag des Stadtverordneten Solon auf acht Tage vertagt. — Die öffentliche Sitzung, welche durch das plötzliche Verlöschen der elektrischen Bogenlicht-Lampen auf mehrere Minuten eine sehr unliebsame Unterbrechung erlitt, schloß um 8¼ Uhr.

— Der Postschaffner Schmidt, der, wie seiner Zeit gemeldet, im Gefolge des Kaisers sich in Gastein befand, und dort den Fuß brach und bis jetzt in dem dortigen Hospital in Behandlung war, ist gestern Abend per Schlafwagen hier eingetroffen und mittels Krankenwagens nach seiner Wohnung überführt worden.

— Professor Dr. Eulenburg ist von der Reise zurückgekehrt und hat die Leitung seiner Nerven-Klinik wieder übernommen.

— Im „Wilmersdorfer Seebade" findet am Sonnabend, den 5. September, der diesjährige Badeball im festlich decorirten Cursaal statt. Derselbe wird alljährlich nur einmal und zwar am Schluß der Saison veranstaltet und erfreut sich unter den Besuchern und Freunden des Bades stets der allgemeinsten Theilnahme. Während der Nachmittagsstunden findet Concert und ein allgemeines Familien-Kaffeekochen statt.

— Auf dem Paradefelde hat sich am Dienstag, der Meldung einer Local-Correspondenz zufolge, ein Unfall im Publikum, angeblich durch die Schuld eines Soldaten, ereignet. Eine junge Dame soll von dem Pferde eines Ulanen einen Hufschlag gegen den Kopf erhalten haben. Des Publikums bemächtigte sich in Folge dieses Vorfalles eine große Aufregung, und es bedurfte mehrerer Schutzleute, um die sich ansammelnden Zuschauer zu zerstreuen. Die junge Dame wurde durch ihre Angehörigen nach Hause geleitet.

— Eines disciplinwidrigen Vergehens im Dienste muß sich am Mittwoch ein Soldat vom vierten Garde-Regiment schuldig gemacht haben, der durch zwei Transporteure direct vom Paradefeld nach dem Militärarrest in der Lindenstraße gebracht wurde. Waffen und Gepäck waren ihm abgenommen worden.

— Ein in der Feldstraße wohnender Schuhmachermeister August Sachs, der schon seit einiger Zeit Anzeichen von Geistesgestörtheit zur Schau trug, hat sich am 28. v. Mts. heimlich aus seiner Wohnung entfernt. Alle privaterseits eingeleiteten Recherchen nach dem Verschwundenen hatten bisher keinen Erfolg. Man vermuthet, daß S. sich das Leben genommen hat.

— Wegen Erpressung wurden gestern die Schiffsknechte K. und R. zur Haft gebracht, welche ein unter sittenpolizeilicher Controle stehendes Mädchen in der vorigen Nacht auf ihren Kahn genommen und dasselbe nachher nicht allein zur Herausgabe ihres Verdienstes, sondern auch des mitgebrachten Geldes durch Bedrohung mit Schlägen mittels eines Tau-Endes veranlaßt hatten.

— Wie das Polizei-Präsidium zur Warnung des Publikums bekannt macht, hat eine amtlich angeordnete sachverständige Prüfung des von Richard Mohrmann, Hausvolgtei-Platz 8 a, unter der Bezeichnung „Zahnrenovator" vertriebenen Mittels ergeben, daß dasselbe als pfeffermünzölhaltige, mäßig-starke Salzsäure zu erachten ist. Dieses Mittel ist nicht geeignet, die Zähne zu erhalten, sondern zerstört dieselben.

Aus den Gerichtssälen.

Um den Begriff des „Stellvertreters" im Sinne der Gewerbe-Ordnung handelte es sich bei einer Anklage, welche gestern die Restaurateure Julius Pickardt und Theodor Müller, sowie den Fleischwaarenhändler Hofleferant Hefter vor die 5. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. führte. Die Angeklagten haben gemeinschaftlich mit einem Herrn Windhausen in der Kolonieestraße eine Fabrik künstlichen Eises errichtet und dem letzteren den technischen Betrieb übertragen. Eine von diesem vorgenommene Aenderung der Feuerungsanlage wurde von dem Gewerberath von Stülpnagel als ganz neue Feuerungsanlage charakterisirt, und die Angeklagten deshalb auf Grund der §§ 24 und 147 der Gewerbeordnung beschuldigt, ohne Genehmigung eine Dampfkessel-Anlage vorgenommen zu haben. Das Schöffengericht hatte aber die drei Angeklagten freigesprochen und nur den Herrn Windhausen verurtheilt, weil es denselben für den allein verantwortlichen „Stellvertreter" im Sinne des § 151 der Gewerbeordnung hielt. Gegen diese Entscheidung hatte die Staatsanwaltschaft die Berufung eingelegt, und ihr Vertreter machte im gestrigen Termin geltend, daß Herr Windhausen nicht als ein Stellvertreter im Sinne des § 151 zu betrachten ist. Als solcher könne nur der angesehen werden, der das Gewerbe in seiner Gesammtheit und „im Namen" der eigentlichen Gewerbetreibenden ausübt. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Wreschner führte dagegen aus, daß diejenige Person als „Stellvertreter" im Sinne des § 151 schon anzusehen ist, welche den ganzen Betrieb für Rechnung und „an Stelle" der eigentlichen Gewerbetreibenden verwaltet. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf Verwerfung der Berufung.

Aus dem Reichsanzeiger.

Der König hat dem Bürgermeister Mattern zu Olwisheim im Landkreise Straßburg i. E. den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse verliehen; und den bisherigen ordentlichen Professor an der Kaiserlich Russischen Universität Dorpat, Dr. Ludwig Stieda, zum ordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Universität Königsberg i. Pr. ernannt.

Telegraphische Depeschen.

Münster i. W., 3. September. (Privat-Depesche.) Die Katholikenversammlung wurde heute geschlossen. Abg. Windthorst gab einen Rückblick über die Verhandlungen. Er constatirte die Einmüthigkeit des Volkes mit den Bischöfen und dem Papst. Die kirchenpolitischen Verhandlungen scheinen augenblicklich stillzustehen, man glaubt anscheinend durch Passivität uns zur Annahme der Maigesetze zu zwingen, wir kommen anscheinend nicht zu einem raschen Ende. Aber es giebt Dinge, in denen der Papst nicht nachgeben kann, so gern er auch wollte. Wir brauchen daher ein starkes Centrum. Sie müssen bei den bevorstehenden Wahlen auch unter den Gegnern immer denjenigen Candidaten aussuchen, welcher am meisten geneigt ist, uns gerecht zu werden. Für uns ist die Erhaltung der kirchlichen Freiheit und der christlichen Schule Hauptsache. Der Bischof von Münster forderte noch auf, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis die kirchliche Freiheit errungen ist.

Münster i. Westf., 3. September. (Privat-Depesche.) In der Rede Windthorst's auf der Katholiken-Versammlung erregte folgende Stelle Sensation: „Ich habe die Empfindung, daß für mich der Lebensabend hereinbricht und daß ich nur unter äußerster Kraftanstrengung mich meiner Aufgabe weiter unterziehen kann."

Paris, 3. September, Abends. (W. T. B.) Der Minister des Innern, Allain-Targé, hat sich heute Abend nach Marseille und Toulon begeben, um an Ort und Stelle über die Ausführung von Arbeiten Erhebungen vorzunehmen, die zur Herstellung eines besseren Gesundheitszustandes für Marseille und namentlich für Toulon nothwendig erscheinen.

Triest, 3. September. (W. T. B.) Der Lloyddampfer „Venus" ist heute Nachmittag aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Konstantinopel, 3. September. (W. T. B.) Von der Sanitätsbehörde ist für die Provenienzen von Varna eine viertägige, für die Provenienzen von der Donau, Odessa und Kustendsche eine dreitägige und für diejenigen aus ganz Italien, Corsica, Tunis und Algier eine zwölftägige Quarantäne angeordnet worden.

Vergnügungs-Anzeiger.

Königliches Opernhaus.
Freitag, den 4. September.
168. Vorstellung.
Fidelio.
Oper in 2 Abtheilungen nach dem Französischen von F. Treitschke.
Musik von L. van Beethoven.
(Fr. Sachse-Hofmeister, Frl. Hoffmann, Hr. Schmidt, Hr. Betz, Hr. Rothmühl, Hr. Fricke, Hr. Lieban.)
Anfang 7 Uhr.
Sonnabend, den 5. September.
169. Vorstellung.
Coppelia.
Phantastisches Ballet in 3 Aufzügen von Ch. Nuitter und A. Saint-Leon.
Musik von Leo Delibes.
Vorher:
Abu Hassan.
Komische Oper in 1 Act von C. M. v. Weber.
Anfang 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.
Freitag, den 4. September.
166. Vorstellung.
Die Maler.
Lustspiel in 3 Acten von Adolf Wilbrandt.
Anfang 7 Uhr.
Sonnabend, den 5. September.
167. Vorstellung.
Uriel Acosta.
Trauerspiel in 5 Acten von Carl Gutzkow.
Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater.
Freitag: **Hamlet.**
Sonnabend: **Der Weg zum Herzen.**
Sonntag: **Prinz von Homburg.**

Wallner-Theater.
Freitag: Zum **36.** Male:
Papageno.
Posse in 4 Acten von Rudolf Kneisel.

Residenz-Theater.
Freitag: Zum 7. Male:
Theodora.
Drama in 8 Bildern von V. Sardou.

Victoria-Theater.
Freitag, den 4. September.
Zum zweiten Male:
Mit gänzlich neuer Ausstattung
„Messalina".
Großes historisches Ballet mit Text von Luigi Danesi.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
Freitag, zum 189. Male:
Der Großmogul.
Operette mit Ballet von Audran.

Walhalla-Operetten-Theater.
Freitag, den 4. September:
Zum **4.** Male:
Die Glocken von Corneville.
Operette in 3 Acten und 4 Bildern von Clairville und Gabet.
Musik von R. Planquette.

Kroll's Theater.
Freitag: Gastspiel des Hrn. **Dr. Krückl.** **„Das Nachtlager in Granada."** (Ein Jäger: Hr. Dr. Krückl.)
Bei günstigem Wetter vor und nach der Vorstell. Abends bei brillanter Beleuchtung des Sommergartens **„Gr. Doppel-Concert".**
Anfang 5, der Vorstell. 7 Uhr.
Sonnabend: **Vorletztes Gastspiel** der Signora **Ella Russell,** und **Gastspiel** des Königl. Bayr. Kammersängers Herrn **Franz Nachbaur.** **„Lucie von Lammermoor."** Billets sind vorh. z. haben an d. Kasse u. d. bekannten Verkaufsstellen.

Belle-Alliance-Theater.
Freitag: **Mädchen-Illusionen.** Im Sommergarten: **Concert. Sänger-Gesellschaften. Brillante Illumination** durch **20,000 Gasflammen.** Anfang des Concerts **6,** der Vorst. **7** Uhr. Entrée **50** Pf.

Central-Theater.
Alte Jacobstr. 30. Dir. Adolph Ernst.
Auftreten des Frl. **Bertha Feldau** vom **Friedrich-Wilhelmstädt. Theater** und des Frl. **Anna Grünfeld.**
Die wilde Katze.
Gesangsposse in 4 Acten v. W. Mannstädt. Musik v. G. Steffens.
Kassen-Eröffnung 6½ Uhr. Anf. d. Vorst. 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Königstädtisches Theater.
Alexanderplatz. Pferde- und Stadtbahnstation.
Freitag, den 4. September: Gastspiel
Die Liliputaner (die sieben Zwerge.)
Die kleine Baronin.
Große Posse mit Gesang und Tanz.
Kassenöffnung 6½ Uhr, Anfang 7½ Uhr.

Louisenstädtisches Theater.
Direction: Jos. Firmans.
6. Opern-Vorstellung.
Der Troubadour.
Oper in 4 Acten von Verdi.
Leonore — Frl. **Ferretti.** Graf Luna — Hr. **Lüder.** Azucena — Frl. **Rösen.** Manrico — Hr. **Polard.**
Anfang 7½ Uhr.
Sonnabend: **Die Jüdin.**

Ostend-Theater.
Freitag, den 4. September 1885:
Auf vielseitiges Verlangen:
Kabale und Liebe.
Trauerspiel in 5 Acten von Fr. v. Schiller.
Unter gefälliger Mitwirkung der Herren Reuter, Oberregisseur vom Stadttheater zu Augsburg, Ed. Wendt und Hellmuth Bräm jun. vom Stadttheater zu Augsburg.
Bons haben Giltigkeit.
Im **Garten:** Vor, während und nach der Vorstellung: **Gr. Concert** der Theater-Capelle.
Alles Nähere die Placate.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Bienenzucht-Ausstellung
des deutschen bienenwirthschaftlichen Central-Vereins
am 4. bis 7. September
in der
Flora zu Charlottenburg.
3790
Entrée am 4. d. Mts. 1 Mark, am 5., 6., 7. d. Mts. 50 Pf.

Theater der Reichshallen.
Heute:
Mocama u. Taïero, Equilibristen.
Tony Wilson u. Sam Roemer, am 3fachen Reck.
The TWO MACS, Akrobatische Parodisten.
Senorita Amoros, Luftgymnastikerin.
Mr. Woodward, mit seinen dressirten Seehunden.
Harvey Brothers, Musikalische Clowns.
Frl. Helene Stengel, Wiener Liedersängerin.
Frl. Emma König, Deutsche Liedersängerin
Anfang: Wochentags 7½, Sonntags 7 Uhr.

Concordia.
Friedrichstr. 218.
Heute:
Anfang 7½ Uhr:
Mr. Katsnoshin Awata aus Tokio, Prince of Jugglers. Zum 1. Male in Europa.
Mr. John Theurer aus Amerika, einzigster Kopf-Trapezist der Welt.
Die reizenden Geschwister **Alfred, Georg u. Amanda,** — das Non plus ultra Trio graziöse u. Bravour-Evolutionen auf doppelten Stahldrähten.
Die aus 6 Herren bestehende **Gesellschaft Leopold,** (Musik-Phantasisten und Akrobaten).
Die Frivolity-Pantomime-Company aus New-York.
Ikarische Spiele des Mr. O'Meer mit seinen Kindern.
Frl. Carina, Sängerin.
Entrée 75 Pf. 2c.

Stettin—Riga.
D. „Olga". D. „Ostsee".
D. „Melida". D. „Riga".
Abfahrt von Stettin und Riga jeden Sonnabend Mittags. 1889
I. Cajüte 36 M., II. Cajüte 28 M., Deck 18 M.
Rud. Christ. Gribel in Stettin.
Hofrichter & Mahn in Stettin.

Amerikan-Theater.
Sonnabend, den 5. September:
Eröffnung
Auftreten des gesammten neuengagirten Künstler-Personals.
NB. Alles Nähere durch spätere Anzeigen und Placate.
August Reiff.

Vaudeville-Theater.
Puhlmann's Concert- u. Ball-Salon.
Schönhauser Allée 148.
Kastanien-Allee 97—99.
Täglich (mit Ausnahme des Sonnabends): Großes Concert, Theater-Vorstellung und Ball. Auftreten von Specialitäten I. Ranges.
A. Kentsch,
Director.

Sedan-Panorama
nebst **Dioramen**
am 3613
Bahnhof Alexanderplatz
von Vorm. 9 bis Nachts 11 Uhr.
Entrée 1 Mark.
Neu: Bismarck-Diorama.

Pensionat u. Hotel garni.
Mohrenstraße 63/64 II, III u. IV vis-à-vis d. Kaiserhof, empfiehlt sich dem geehrten Publikum.
Privatmittagstisch à 1,25 M. von 1½—4 Uhr.

Diners à 1,50 Pf. v. 12—4 Uhr.
Ungar- u. Rothweinhandlung und Restaurant. 2724
Friedrichstr. 171. I. Et., Ecke Französ. Str.
Ungar.-Oesterreichische Küche.
Weine v. Faß ¼ Liter v. 40 Pf. an.
Gelagerte Flaschen-Weine v. 1.60 Mk.
Gr. u. kl. Stuben f. Gesellschaften.
Warme Speisen bis 12 Uhr Nachts.
Tag und Nacht geöffnet.
Rebhuhn à 1,25 Mk. — Rebhuhn à 1,25 Mk.

Neueste Handelsnachrichten.

— **Anleihe des Kreises Flatow.** Dem Kreise Flatow ist das Privilegium wegen eventueller Ausfertigung auf den Inhaber lautender vierprocentiger Kreis-Anleihe-Scheine bis zum Betrage von 120,000 M. ertheilt worden.

— **Die Geschäftslage in England.** Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse der Handelsmärkte in Grossbritannien schreibt ein Londoner Blatt: „Aus verschiedenen Handels-Centren liegen Berichte über die Handelslage vor, welche andeuten, dass eine markante Besserung noch nicht stattgefunden hat, eine lebhaftere Nachfrage im Spätherbst und Winter oder auf alle Fälle im nächsten Jahre erwartet wird. Der hoffnungsvollere Ton ist zweifelsohne in grossem Massstabe ein Reflex der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten zum Ausdruck gebrachten hoffnungsvolleren Anschauungen, in welchem Lande das Erscheinen der ersten Symptome eines soliden Wiederaufschwungs des Handels erwartet wird. Im Eisengeschäft insbesondere scheint die Meinung an Boden zu gewinnen, dass das Schlimmste vorüber ist und bessere Zeiten im Anzuge sind. Aus Sheffield, Lancashire, Birmingham, Cleveland, sowie aus den Wallisischen und Schottischen Eisendistricten, lauten die Berichte fast übereinstimmend sehr hoffnungsvoll betreffs der Zukunft. In anderen Industriezweigen ist gleichfalls ein lebhafter Wunsch vorhanden, das Beste aus irgend welchen Anzeichen der Besserung zu machen; dieselben sind jedoch nicht so zahlreich wie in der Eisen-Industrie. Das Vorherrschen einer solchen Stimmung an sich erzeugt indess schon einen besseren Zustand der Märkte, und sollte die erwartete Besserung im Eisengeschäft eintreten, würden viele andere Industriezweige in Uebereinstimmung damit gedeihen. Inzwischen ist es befriedigend, wahrzunehmen, dass auf den meisten Märkten zum Mindesten die Preise ungefähr ihre letztjährigen Ziffern behaupten, während wo, wie in dem Falle von Kupfer, ein ausnahmsweiser Rückgang eingetreten ist, eine Preissteigerung in Zinn verzeichnet werden kann. Einem Rückgang in dem Preise von Hanf wird durch eine Avance in Flachs das Gegengewicht gehalten, und besseren Preisen für Gummi Elasticum und Leder mögen niedrigere Notirungen für Indigo und Häute gegenüber gestellt werden. Was Provisionen betrifft, so sind höhere Preise für einige Gattungen Kaffee und Zucker für Raffinirungszwecke einem Rückgange in dem Werthe von Cacao und Reis gegenüberzustellen. In der grossen Baumwoll-Industrie behaupten Rohstoffe und Garne thatsächlich die vorjährigen Preise. Im Wollgeschäft sind ebenfalls feste Preise zu verzeichnen. Es scheinen mithin ungeachtet der jüngsten ungünstigen Handelsausweise Gründe für die Hoffnung vorhanden zu sein, dass in dem Handel des Landes der niedrigste Punkt berührt worden ist und dass eine allmälige Rückkehr zu besseren Zeiten erwartet werden darf. Eine solche Rückkehr würde den allgemeinen Handelscredit des Landes in einer gesunden und soliden Lage finden, die ganz verschieden ist von der, welche den Perioden grosser Stockung früherer Jahre folgte."

— **Galizische Carl-Ludwigs-Eisenbahn.** Nach einer Privat-Depesche der „Voss. Ztg." erhielt die Galizische Carl-Ludwigsbahn die Bewilligung für die Tariferhöhung für Russische Relationen in Maximalhöhe von zehn Kreuzern per Metercentner.

— **Actien-Gesellschaft Dresdner Westend in Liquidation.** In einer auf den 19. September einberufenen Generalversammlung der Actien-Gesellschaft Dresdner Westend in Liquidation soll über die Offerte der Gemei de Plauen, den Bau des Wasserwerkes betreffend und über den eventuellen Verkauf des gesammten Gesellschaftsvermögens Beschluss gefasst werden.

— **Zur Zahlungseinstellung H. W. Ruhrmann in Witten.** Der in der Gläubiger-Versammlung vom 27. August eingesetzte Ausschuss zur Prüfung der Vermögenslage der Firma H. W. Ruhrmann Sohn zu Witten hat am 28. und 29. August die Prüfung vorgenommen und über das Ergebniss einen Bericht an die Gläubiger eingesandt, dem nach der „K. Ztg." Folgendes zu entnehmen ist. Ruhrmann schlägt seinen Gläubigern eine Zahlung von 50 pCt. vor, wogegen dieselben ihre Accepte der Firma W. v. Born an Ruhrmann auszuliefern haben. Dagegen wird die auf den Immobilien des Ruhrmann haftende Cautionshypothek zu Gunsten der Firma W. von Born von 450,000 Mark gelöscht werden. Von obigen 50 pCt. sind zahlbar: 20 pCt. 6 Wochen nach geschehener Einwilligung der Gläubiger in baar, die weitern 30 pCt. nach ferneren 6 Monaten. Zur Sicherstellung der letztern 30 pCt. wird der Gesammtbetrag derselben zunächst auf die Immobilien des Ruhrmann zu Gunsten der Gläubiger an Stelle der Caution, welche an erster Stelle steht, eingetragen. Diese Eintragung belastet die Immobilien bis zu 425,000 M., und Ruhrmann beabsichtigt dann zur Abstossung der Grundschuld der Gläubiger eine Anleihe aufzunehmen. Falls dieser Vorschlag die Annahme der Gläubiger nicht findet, beabsichtigt Herr Ruhrmann eine Zahlung von 20 pCt. nach Ablauf von 6 Wochen nach der Einwilligung gegen Entlassung Ruhrmann's aus der Schuldverpflichtung. Die Gläubiger bleiben dann ebenfalls Gläubiger der Firma W. v. Born. Die Bilanz der Firma Ruhrmann nach Aufstellung des Ausschusses lautet wie folgt: 1. Activa: Immobilien 237,778 M., Grundschuldbriefe 16,000 M., Mobilien und Utensilien 10,000 M., Baarbestand 23,587 M., Wechselbestand 35,043 M., Debitoren 17,254 M., Waaren 183,807 M., zusammen, mit Abzug von 4000 M. für Saläre, 915,471 M. 2. Passiva: Creditoren aus Accepten und Tratten W. v. Born 1,015,037 M., Creditoren (Buchgläubiger) 54,817 M., zusammen 1,069,854 M. Die Unterbilanz beträgt also danach 550,383 M. Zur endgiltigen Beschlussfassung über eine aussergerichtliche Einigung mit Herrn Ruhrmann werden die Gläubiger zu einer Versammlung in Dortmund am 8. September d. J. eingeladen.

— **Bolckow, Vaughan & Co.** In Folge der gegenwärtigen gedrückten Lage des Eisen- und Kohlen-Geschäft vertheilt die Firma Bolckow, Vaughan & Co. in Middlesbrough für das verflossene Semester keine Abschlags-Dividende.

— **Unterschlagung bei der Hibernian Bank in Dublin.** Der Haupt-Cassirer der Hibernian Bank in Dublin, John Moriarty, ist mit Hinterlassung eines Deficits von 2000 Lstr. flüchtig geworden.

Paritäten auswärtiger Fondscourse.

Die Berliner Parität ist ohne Berücksichtigung der Spesen und des Stempels, Frankfurt, Hamburg, Wien per ultimo, London, Paris per medio berechnet.

Effecten.	Mittags. Wien. Cours	Mittags. Wien. Parität.	Mittags. Frankfurt a. M. Cours	Mittags. Frankfurt a. M. Parität.	Hamburg. Cours	Hamburg. Parität.	Paris. Cours	Paris. Parität.	London. Cours	London. Parität.
	Marknoten 61.10=163.70						Umr.-C. 80.55		Umr.-C. 20.395	
Oesterreichische Credit.	288	473	34¼	471.40	234	470.40	—	—	—	—
Franzosen	292.60	479.20	239⅞	479¾	596½	478.20	596¾	480.70	—	—
Lombarden	133¾	218.45	108⅝	219.15	271	218.45	276¼	217.40	—	—
Galizier	241.10	98.70	116⅞	98.60	—	—	—	—	11	218.35
Oest. Nordwestbahn	166⅝	271.80	136⅝	272¾	—	—	—	—	—	—
Elbethal	157	257¾	—	—	88⅞	88¾	—	—	—	—
Oest. 4% Goldrente	109.20	88.10	89¾	89¾	80⅝	80⅞	81¾	81.20	80¾	81¼
4% Ungarische Goldrente	93.30	81.10	81	81	95⅝	95⅞	96.07	96.05	95	95.70
5% Italiener	—	—	95⅞	95⅞	—	—	—	—	—	—
Russ. Anleihe von 1873	—	—	81⅞	81¾	80⅝	81.55	—	—	—	—
4% Russ. Anl. v. 1880	—	—	60⅝	60¾	58⅝	60.45	—	—	—	—
5% III. Orient-Anleihe	—	—	65⅝	66¾	—	—	—	—	—	—
Egypter	—	—	—	—	—	—	333	65.80	66¾	65.90

Königsberg i. Pr., 3. September. (W. T. B.) Die Betriebs-Einnahme der Ostpreussischen Südbahn pro August 1885 betrug nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 92,877 M., im Güterverkehr 235,211 M., an Extraordinarien 20,000 M., zusammen 348,088 M., darunter auf der Strecke Fischhausen-Palmnicken 2247 M., im Monat August 1884 definitiv 580,483 M., mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres weniger 232,395 M., im Ganzen vom 1. Januar bis ult. August 1885 3,135,954 M., gegen 2,622,201 M. im Vorjahr, mithin gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres mehr 513,753 M.

Frankfurt a. M., 3. September. (Privat-Depesche des „Berliner Börsen-Courier".) Auf den 15. October wird eine Generalversammlung der Deutschen Handelsgesellschaft einberufen, um über einen Antrag auf Liquidation und eventuell über die Modalitäten derselben zu beschliessen.

Frankfurt a. M., 3. September. (Privat-Depesche des „Berliner Börsen-Courier".) Die Abendbörse verkehrte in ruhiger Haltung. Creditactien 234,25, Disconto-Commandit 192,62, Franzosen 239,12, Lombarden 108,75, Galizier 196,75, Gotthardactien 105,12, Elbethalbahn 132,62, Mecklenburger 191, Mittelmeerbahn 109,87, Egypter 65,75, Ungarn 81, 1880er Russen 81,56, Gemischte Russen 94,68.

Paris, 3. September. (Privat-Depesche des „Berliner Börsen-Courier".) Die Börse war hier fest. Berliner Bankier-Depeschen über Russische Rüstungen schwächten trotz bedeutender Realisirungen nur den Markt für Türkenwerthe etwas ab. Suez-Actien wurden zu 2040, Panama-Actien zu 424 gehandelt. Ein belebtes Geschäft fand in Spaniern statt, welche von 57.12 bis 57.43 gehandelt wurden. Geld war sehr flüssig. Wechsel auf London wurden zu 25.22 gesucht. Privatdiscont 1⅞ pCt. — Nach dem Börsenblatt decretirte die Syndikatskammer heute die Zulassung der neuen 3proc. garantirten Egypter zur officiellen Notirung sowohl per comptant als für Zeitgeschäfte. — Der Privatdiscont in London stellte sich heute auf 1½ pCt.

Frankfurt a. M., 3. September, 5 Uhr 50 Min. Abends. (W. T. B.) Effecten-Societät. Creditactien 234¼, Franzosen 239, Lombarden —, Galizier —, Egypter 65⅝, 4proc. Ungar. Goldrente 81, 1880er Russen —.—, Gotthardbahn 105⅛, Mecklenburger 190⅞, Disconto-Commandit —, Hess. Ludwigsbahn —. Schwach.

Frankfurt a. M., 3. September, Abd. (W. T. B.) (Schluss.) Effecten-Societät. Creditactien 234¼, Franzosen 239½, Lombarden —, Galizier 196¼, Egypter 65⅝, 4proc. Ungar. Goldrente 81, 1880er Russen 81⅝, Gotthardbahn 105⅞, Disconto-Commandit —, Meckenburger 191. Schwach.

München, 3. September, Nachm. 3 Uhr. (W. T. B.) Oesterr. Creditactien 471,50, 4proc. Ungar. Goldrente 81,12.

Wien, 3. September, Nachm. 5 Uhr 30 Min. (W. T. B.) Privatverkehr. Oesterr. Creditactien 287,25, 4proc. Ungar. Goldrente 99.20, Galizier —. Matt.

London, 3. September, Nachm. 5 Uhr 10 Min. (W. T. B.) Preuss. Consols 102⅝, Consols 100⅞, conv. Türken 16⅝, 1871er Russen —, 1872er Russen —, 1873er Russen 94⅝, Italiener 95⅛, 4% Ungar. Goldrente 80⅝, Egypter 66⅝, Ottomanbank 11⅝, Silber 48⅝, Suez —, neue Egypter —.

Breslau, 3. September, Nachm. (W. T. B.) Fest. Oesterr. Banknoten 163,65, Russ. Banknoten 203,30, Oesterr. Goldr. —. 4% Ung. Goldrente 81 15, 1880er Russen 82 15, II. Orientanl. 61.00, Italiener 96,00, Hess. Ludwigs-Bahn 104,00, Bresl. Discontobank 84.00, Breslauer Wechslerbank 97,75, Creditactien 473,50, Schlesischer Bankverein 101.50, Donnersmarckhütte 32.50, Laurahütte 90.90, Oberschl. Eisenb.-Bed. 36.00, 1884er Russen 96.10.

Hamburg, 3. September, Nachm. (W. T. B.) Matt.

	3.	1.		3.	1.
Pr. 4pr. Cons.	104⅛	104⅛	1883er Russen	106½	106½
Silberrente	68¼	68¼	1884er Russen	91⅛	91⅜
Oester. Goldr.	88⅞	89⅛	II. Orientanl.	58⅞	58⅝
4% Ung. Goldr.	81⅞	81	III. Orientanl.	58½	58⅝
1860er Loose	117¾	118	Laurahütte	90¾	89½
Italien. Rente	95⅞	95¾	Norddeut. B.	137¾	137¾
Creditactien	234	234¾	MarienbMlwk.	78¾	74½
Franzosen	59⅝	604	Ostpr. Südb.	104⅞	105½
Lombarden	271	272½	Lüb.-Büchen.	168	167½
1877er Russen	96	95¾	Gotthardb.	104⅛	105¼
1880er Russen	80⅞	80⅛	Disconto	2⅛%	2⅛%

Commerzbank 120¼, Leipziger Discontobank 100⅝.

Frankfurt a. M., 3. September. Nachm. 2 Uhr 30 Min. (W. T. B.) (Schluss-Course.) Matt.

	3.	2.		3.	2.
Lond. Wechsel	20,362	20,367	Spanier extér.	57⅛	57⅜
Pariser do.	80,75	80.775	Egypter	65⅝	65 11/16
Wiener do.	163,47	163,40	Neue Türken	16⅞	16⅞
Reichsanl.	104⅝	104⅝	Böhm. Westb.	227½	226⅞
K.-M. Pr.-Anth.	125⅝	125	CentralPacific	110	109⅝
Oester. Silberr.	68⅞	68 7/16	Franzosen	239¼	240⅞
do. Papierr.	67⅞	67 7/16	Galizier	196⅝	197⅞
5% do.	81 1/16	81⅛	Gotthardb.	105⅛	105¼
4% Goldrente	89¼	89¼	Hess. Ludwigs	104	104⅛
1860er Loose	117 1/16	117 1/16	Lombarden	109	109
1864er Loose	290.50	290	Lüb.-Büchner	168⅝	165⅝
Ungar. 4% Gold.	81	80 1/16	Nordwestb.	136⅝	136⅝
Ungar. Staatsl.	218.40	218.40	Creditactien.	235	235
Italiener	95⅞	95 1/16	Darmst. B.	137⅛	136¼
1880er Russen	81⅝	81⅞	Meininger B.	90⅝	90⅝
II. Orientanl.	60⅝	60 1/16	Reichsbank	142⅝	142⅝
III. Orientanl.	60⅝	60⅝	Wien. Bankv.	82⅝	82⅝

5% Serb. Rente 85⅛, do. Eisenbahn-Hypothekar-Obligationen Lit. B. —, Mittelmeerbahn —, Oregon-Comité-Certif. —.

Nach Schluss der Börse: Creditactien 234¼, Franzosen 239⅛, Galizier 196⅝, Lombarden 108⅝, Egypter —, Gotthardbahn —, Hessische Ludwigsbahn —.

Wien, 3 September, Nachm. (Schluss-Course.) (W. T. B.) Still, Bankpapiere vernachlässigt, Bahnen schwach, Renten und Loose fest.

	3.	2.		3.	2.
Oest. Papier.	83.00	83.00	Elisabethbahn	238.75	239.25
do. 5% Papier.	100.15	100.05	Kronp. Rudolf	186.75	186.75
do. Silberr.	83.50	85.50	Dux-Bodenb.	—	—
do. Goldr.	109.20	109.00	Böhm. Westb.	—	—
4% Ung. Goldr.	99.30	99.25	Nordbahn	2355.00	2355.00
5% Papierr.	92.47½	92.45	Unionbank	79.00	79.00
1854er Loose	127.25	127.50	Anglo-Austr.	99.50	99.25
1860er Loose	139.50	139.50	Wien. Bankv.	101.00	101.00
1864er Loose	169.75	169.00	Ungar. Credit	288.50	288.25
Creditloose	177.00	—	Deut. Plätze	61.10	61.10
Ung. Präml.	118.80	118.50	Lond Wechsel	124.40	124.40
Creditactien	288.00	288.00	Pariser do.	49.35	49.35
Franzosen	292.60	294.00	Amsterd. do.	102.90	102.90
Lombarden	133.25	133.50	Napoleons	9.88	9.88½
Galizier	241.10	241.50	Ducaten	5.85	5.87
Pardubitzer	—	161.75	Marknoten	61.10	61.10
Nordwestb.	166.50	166.50	Russ. Bankn.	1.24	1.24
Elbthalbahn	157.00	157.25	Silbercoup.	—	100.00

Tramway 190.50, Tabaksactien 106.40, Länderbank 98.40, Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn —.—.

Amsterdam, 3. September, Nachm. (W. T. B.) (Schluss-Course.)

Oesterr. Papierrente Mai-Novbr. verzl. 66⅝, do. do. Febr.-Aug. verzl. 66⅝, do. Silberrente Januar-Juli 67⅛, do. do. April-October verzl. —, do. Goldrente —, 4proc. Ungar. Goldrente —, 5 proc. Russen von 1877 97⅞, Russ. Präm.-Anl. v. 1864 —, do. do. v. 1866 —, Russ. grosse Eisenbahnen 117, Russ. I. Orientanleihe —, Russ. II. Orientanleihe 57⅞, Convert. Türken 17⅛, Neue

4proc. Holländ. Anleihe 102¼, Warschau-Wiener Eisenbahnactien —.

Wiener Wechsel . . . . . 95.50.

Wien, 3. September. (W. T. B.)

Ausweis der Oesterr.-Ungar. Bank vom 31. August. *)

Notenumlauf	334,700,000	Zun.	2,600,000 Fl.
Metallschatz in Silber .	128,800,000	Abn.	100,000 -
do. in Gold .	69,300,000	unverändert	
In Gold zahlb. Wechsel	10,300,000	Abn.	200,000 -
Portefeuille	100,400,000	Zun.	3,000,000 -
Lombard	24,900,000	Zun.	300,000 -
Hypotheken-Darlehne .	88,200,000	unverändert	
Pfandbriefe in Umlauf.	85,300,000	Zun.	200,000 -

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 23. August.

Paris, 3. September, Nachm. 3 Uhr. (W. T. B.) (Schluss-Course.) Fest.

	3.	2.
3procentige amortisirbare Rente. .	83.10	83.05
3procentige Rente	81 52½	81.47½
4½procentige Anleihe	109.27½	109.27½
Italienische 5procentige Rente . .	96.07½	96.02½
Oesterreichische Goldrente	90	90
6procent. Ungarische Goldrente . .	—	—
4procent. do. do. . .	81⅛	81 5/16
5procent. Russen de 1877	98¾	98⅝
III. Orientanleihe.	—	—
Franzosen	598.75	597.50
Lombard. Eisenbahn-Actien	276.25	278.75
do. Prioritäten	310.00	309.00
Neue Türken	17.07½	17.10
Türkenloose.	42.25	42.37½
Crédit mobilier	—	—
Spanier neue	57 7/16	57.45
Banque ottomane	546	548.00
Crédit foncier	1323	1322
Egypter	333	333
Suez-Actien	2040	2036
Banque de Paris	665	667
Neue Banque d'escompte.	453	451
Wechsel auf London	25.20½	25.20½

5% priv. Türk. Obligationen 409.37½, Tabaksactien —.—.

London, 3. September, Nachm. (W. T. B.)

Ermattend.	3.	2.
Consols	100 1/16	100 1/16
Preuss. 4procent. Consols	102⅛	102½
Italien. 5procent. Rente	95	95¼
Lombarden	11	11
5proc. Russen de 1871	95¼	93 excl.
5proc. Russen de 1872	95	95¼
5proc. Russen de 1873	94¾	94⅞
Convert. Türken	16⅞	16⅞
4proc. fundirte Amerikaner	126½	126½
Oesterr. Silberrente	67½	67½
do. Goldrente	89	89
4proc. Ungar. Goldrente	80½	80½
Neue Spanier	57⅞	57½
Unif. Egypter.	66¼	66½
Ottomanbank	11¾	11¾
Suezactien	80¾	80¾

Platzdiscont 1⅞%, Silber —.

Neue Egypter 2 9/16 Agio.

Wechselnotirungen: Deutsche Plätze 20.58, Wien 12.59, Paris 25.39, Petersburg 23¾.

Paris, 3. September, Nachm. (W. T. B.)

Bankausweis.

Baarvorrath in Gold	1,172,900,000	Zun.	2,200,000	Frcs.
do. in Silber	1,104,400,000	Zun.	2,700,000	„
Portef. d. Hauptb. u. der Filialen . . .	679,300,000	Zun.	1,500,000	„
Notenumlauf . . .	2,762,600,000	Zun.	43,200,000	„
Laut. Rechn. d. Priv.	389,400,000	Abn.	43,100,000	„
Guthaben des Staatsschatzes	202,400,000	Abn.	26,200,000	„
Ges.-Vorschüsse . .	296,200,000	Zun.	1,100,000	„
Zins- und Discont-Erträgnisse . .	5,100,000	Zun.	400,000	„

Verhältniss des Notenumlaufs zum Baarvorrath 82,44.

London, 3. September, Abends. (W. T. B.)

Bankausweis.

Totalreserve	15,109,000	Abn.	609,000	Pfd. Sterl.
Notenumlauf	25,096,000	Zun.	261,000	„ „
Baarvorrath	24,454,000	Abn.	349,000	„ „
Portefeuille	21,558,000	Zun.	361,000	„ „
Guth. der Priv.	31,025,000	Abn.	53,000	„ „
do. des Staats	3,200,000	Abn.	453,000	„ „
Notenreserve	14,082,000	Abn.	629,000	„ „
Regierungs-Sicherheit	16,026,000	Zun.	70,000	„ „

Procentverhältniss der Reserve zu den Passiven 43⅞ gegen 45 pCt. in voriger Woche.

Clearinghouse-Umsatz 118 Mill. gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Abnahme 1 Million.

Petersburg, 3. September. (W. T. B.)

Wechsel auf London 3 Mt. 23 31/32. Russ. II. Orientanl. 97⅞, do. III. Orientanleihe 97½, do. 6proc. Goldrente 174, do. 5proc. Bodencredit-Pfandbriefe 144⅜, do. Bank für ausw. Handel 313½, Petersburger Discontobank 556, Warschauer Discontobank —.

Hamburg, 3. September, Nachm. (W. T. B.)

Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, Holsteinischer loco 155—160. Roggen loco flau, Mecklenburg. loco 145,00 bis 150,00, Russischer loco flau, 106 bis 110. Hafer still. Gerste matt. Rüböl ruhig, loco 47½. Spiritus unverändert, per Septbr.-October 32½ Br., pr. Oct.-Nov. 32½ Br., pr. November-December. 32½ Br., per April-Mai 32¼ Br. Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. Petroleum ruhig, Standard white loco 7,70 Br., 7,60 G., per September 7.50 Gd., per October-December 7.75 Gd. — Wetter: Wolkig.

Bremen, 3. September. (W. T. B.)

Petroleum (Schlussbericht) ruhig. Standard white loco 7.65 à 7.60 bez..

Wien, 3. September. (W. T. B.)

Getreidemarkt. Weizen per Herbst 7,57 Gd., 7,62 Br., per Frühjahr 8.23 Gd., 8.28 Br. Roggen per Herbst 6.45 Gd., 6.50 Br., pr. Frühjahr 6.92 Gd., 6.97 Br. Mais per September-October 6.00 Gd., 6.10 Br., pr. Mai-Juni 5.85 Gd., 5.90 Br. Hafer pr. Herbst 6.62 Gd., 6.67 Br., pr. Frühjahr 7.00 Gd., 7.05 Br.

Pest, 3. September, Vormittags 11 Uhr. (W. T. B.)

Productenmarkt. Weizen loco behauptet, per Herbst 7,21 Gd., 7,23 Br., per Frühjahr 7.8[illegible] Gd., 7.89 Br. Hafer per Herbst — Gd., — Br., per Frühjahr — Gd., —.— Br. Mais per Mai-Juni 5.46 Gd., 5.48 Br. Kohlraps per August-September 10⅞ à 11. Wetter: Schön.

Antwerpen, 3. September, Nachm. (W. T. B.)

Getreidemarkt. (Schlussbericht.) Weizen still. Roggen ruhig. Hafer fest. Gerste unverändert.

Antwerpen, 3. September, Nachm. 4 Uhr 30 Minuten.

Petroleummarkt (Schlussbericht). Raffinirtes, Type weiss loco 19⅝ bez. und Br., per October 19 Br., per October-December 19½ Br. Weichend.

Amsterdam, 3. September, Nachm. (W. T. B.)

Getreidemarkt. Weizen pr. November —. Roggen pr. October 133, pr. März 143.

Amsterdam, 3. September, Nachm. (W. T. B.)

Bancazinn 54.

Paris, 3. September, Nachmittags. (W. T. B.)

Rohzucker 88° behauptet, loco 45,50 à 46,00. Weisser Zucker matt, No. 3 pr. 100 Kilogramm pr. Septbr. 50,30, per October 53,75, per October-Januar 53,80, per Januar-April 54,75.

Paris, 3. September, Nachm. (W. T. B.)

Productenmarkt. (Schlussbericht). Weizen fest, pr. September 20,75, pr. October 21,25, pr. November-Februar 22,40, pr. Januar-April 22,90. Roggen ruhig, per September 14,10, per Januar-April 15.40. Mehl 12 Marques behauptet, per Septbr. 47,10, per Oct. 47,60, per November-Februar 48,25, per Januar-April 49,25. Rüböl ruhig, per September 59,75, October 60,50, per November-December 61,75, pr. Januar-April 63,50. Spiritus ruhig, pr. September 50,00, per October 50 25, pr. November-December 50,50, per Januar-April 51,25. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 3. September, Abends 6 Uhr. (W. T. B.)

Productenmarkt. Weizen ruhig, per September 20,60, per October 21,10, pr. November-Februar 22,25, per Januar-April 22,75. Mehl 12 Marques ruhig, per September 47,00, per October 47,30, per Novbr.-Febr. 48,25, per Januar-April 49,00. Rüböl ruhig, per Septbr. 60,00, per October 60,50, per November-December 61,75, per Jan.-April 63,50. Spiritus ruhig, per September 50.00, per October 50.25, per November-December 50,50, per Januar-April 51.25.

London, 3. September. (W. T. B.)

An der Küste angeboten 16 Weizenladungen. — Wetter: Veränderlich.

London, 3. September, Nachm. (W. T. B.)

Havannazucker No. 12 16 nom., Rüben-Rohzucker 15⅝ fest. Centrifugal Cuba —.

Liverpool, 3. September. (W. T. B.)

Baumwolle (Anfangsbericht). Muthmasslicher Umsatz 8000 B. Stetig. Tagesimport 2000 B.

Liverpool, 3. September, Nachmittags. (W. T. B.)

Baumwolle (Schlussbericht). Umsatz 8000 B., davon für Speculation und Export 500 Ballen. Amerikaner stetig, Surats ruhig. Middl. Amerikanische Lieferung: October-November 5 15/64 Werth, November-December 5 9/32 Verkäuferpreis, Januar-Februar 5 9/16 d. do.

Liverpool 3. September, Nachm. (W. T. B.)

Baumwolle. (Schlussbericht.) Weitere Meldung. Amerikaner 1/16 d. billiger.

Barometer- und Thermometerstand.

Berlin, den 3. September 1885.

		Barom.	Thermom.
Am 3. Septbr.,	Morgens 7 Uhr	28" 23'''	+ 7,8
Am 3. Septbr.,	Mittags 1½ Uhr	28' 20'''	+ 15.4
Am 3. Septbr.,	Abends 9 Uhr	28' 0,8'''	+ 13,3

Familien-Nachrichten.

Heute früh 7½ Uhr wurde uns ein prächtiger Knabe geboren.

Ludwig Lehmann u. Frau, Franziska, geb. Rosenbaum.

Berlin, den 3. Septbr. 1885. 3798

Heute Nachmittag, 8½ Uhr, entschlief sanft nach langen schweren Leiden meine liebe Frau

Minna Rochwitz,

geb. **Nebel,**

im 87. Lebensjahre, welches hiermit allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt mittheile.

Der tiefgebeugte Gatte

Fritz Rochwitz.

Berlin, den 1. September 1885.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. d. M., Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Dorotheenstädtischen Kirchhofes, Liesenstraße, aus statt.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute Morgen unser guter Sohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann **Julius Rosendorff**, im Alter von 57 Jahren.

Um stille Theilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen

Hermann **Rosendorff.**

Schwedt a. O., den 2. September 1885.

Verlobungen. Frau Alma Ruhnau, geb. Suchodolska, mit Hrn. Rentier Leopold Becker (Grünau — Berlin). Frl. Clara Beyer mit Hrn. Adolph Naegler (Berlin). Frl. Margarethe Tuckay mit Hrn. Kaufmann Richard Bünger (Potsdam). Frl. A. v. Elsner mit Hrn. H. Vogt (Görlitz—Breslau).

Verbindungen: Hr. Architekt L. Nordmann mit Frl. H. Raven (La Plata—Hannover).

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Rittmeister v. Skrbensky (M.-O. Tischen). Hrn. Hauptmann Wunderlich (Glatz). Hrn. Landgerichtsrath Dr. Goesch (Schwerin).

Eine Tochter: Hrn. Gustav Schulz (Berlin). Hrn. Wilhelm Godelmann (Grünau). Hrn. Capitän zur See v. Pawelsz (Wilhelmshaven). Hrn. Amtsrichter Delbrück (Kyritz).

Todesfälle. Frau Sophie Müller (Berlin). Frau Rechnungsrath Emilie Nemitz geb. Klasse (Berlin). Frau Emilie Schwebel geb. Schütze (Berlin). Herr Carl Bendschneider (Berlin). Frau Clara Bracht (Berlin).

---

4 Loose 1 M.

Ausstellungs-Lotterie

zu Görlitz.

Ziehung täglich

vom 7.—14. September.

Original-Loose **à 1 Mark** sind durch das General-Debit der Loose

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3

gegen Einsendung des Betrages (auch gegen Coupons oder Postmarken) zu beziehen. 3785

Für Frankirung der Loossendung und Gewinnliste sind 20 Pf. (für Einschreiben 40 Pf.) beizufügen.

Gewinne im Werthe			
1 à	20000		
1 à	10000		
1 à	5000		
1 à	4000		
1 à	3000		
5 à	1000	=	5000
10 à	500	=	5000
20 à	300	=	6000
30 à	200	=	6000
50 à	100	=	5000
100 à	50	=	5000
200 à	30	=	6000
300 à	20	=	6000
6297		=	64500
7017		=	150500

Der kleinste Gewinn ist nicht unter 10 Mark.

Bergwerks-Actien-Kuxe

5 u. 6 % Obligationen u. Grundschuldbriefe kauft u. verkauft 3795

R. Brandstätter, Effectengeschäft, Essen a. d. Ruhr.

In Folge Verlegung unseres **Verkaufs-Magazin U. d. Linden 28** nach **U. d. Linden 33** haben wir eine **reiche Collection verschiedener Waaren, als Beleuchtungsgegenstände für Petroleum, Oel, Gas u. Kerzen, Lampenständer, Kannen, Vasen, Schalen** und **andere Broncewaaren** zurückgestellt, welche wir zu **ganz bedeutend ermässigten Preisen bis Ende dieses Monats** in unserem bisherigen Lokal verkaufen. 3796

Berliner Lampen- und Broncewaaren-Fabrik

vorm. C. H. Stobwasser & Co.

Aktien-Gesellschaft.

W. 28 Unter den Linden 28.

Jede Art von Versilberung und Vergoldung **mit hartem Niederschlag** wird prompt und sauber ausgeführt. Ebenso werden gebrauchte Messer, Gabeln, Löffel, sowie alle anderen Tischgeräthe auf's Neue versilbert resp. vergoldet.

Alfenide- und Neusilberwaarenfabrik

3775 Chausseestr. No. 39.

Zwei Geigen,

eine Ruggeri für 350 M., eine Stradivari für 100 M. Vorm. 11 bis 2 Uhr Melchiorstraße 22. II. r.

Stellengesuch.

Junger Kaufmann (Christ), seit 9 Jahren im Bankgeschäfte (2 Jahre in London, 2 Jahre in Paris) sucht passende Stellung in einem Berliner Bankgeschäfte. Gefl. Offerten unter J. Z. 6163 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 3799

Cocos-Läufer

zum Belegen von Treppen 58, 68, 90 Cm. br.

zum Belegen von Bureau-Räumen 2c. 125 und 180 Cm. br.

empfehlen 3794

zu Fabrikpreisen

Eduard Burchardt & Söhne.

Brüder Str. 15 I. Et.

Telephon 1050. Muster franco.

Fanny Misch,

Handschuh-, Cravatten- und Wäsche-Fabrik, 3777

Markgrafenstr. 21.

Die gelesenste Zeitung in Berlin ist die 3786

Berliner Zeitung

mit **drei** Beilagen

Pro Monat Abonnement | in Berlin Mk. 1,40 | ausserhalb „ 1,50

Wer zweckmässig annonciren will, der wähle die

Berliner Zeitung.

Paris. 3797

Durchaus befähigter **Repräsentant** für erstes Pariser Coulissenhaus, sowie Agent de change **gesucht.** Gefl. Offerten unter **R. M. 190** an **Rudolf Mosse, Mainz.**

Special-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronen-Strasse 36, 2 Tr. heilt Syphilis u. Mannesschwäche, Weissfluß u. Hautkrankh. u. langjährig bewährt. Methode bei frischen Fällen in 3 bis 4 Tagen; veraltete u. verzweifelte Fälle ebenfalls in sehr kurzer Zeit. Honorar mäßig. Nur von 12—2, 6 bis 7 Uhr. Auswärt. mit gleichem Erfolge brieflich und verschwiegen. 60